

Bezugspreis:
Monatlich 1.20 RM, monat. 2.00 RM,
vierteljährlich 3.00 RM, halbjährlich 5.00 RM,
jährlich 10.00 RM, etc.

Vorwärts

Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Redaktion und Expedition: S.W. 68, Lindenstr. 3.

Dienstag, den 18. März 1919.

Vorwärts-Verlag S. m. b. H., S.W. 68, Lindenstr. 3.

Der achtzehnte März.

In einem Flugblatt, das bald nach dem Sieg der 48er Revolution erschien, ist ein „Konstitutioneller Katechismus, enthaltend die konstitutionellen zehn Gebote, zu finden. Als drittes Gebot wird dort aufgeführt: „Du sollst die Festtage der Freiheit heiligen.“ Und als ersten dieser Festtage bezeichnet das Flugblatt den 18. März.

Das Flugblatt ist vergilbt und manches aus seinem Wortlaut mutet uns heute altfremdlich, fast erbeiternd an. Aber dieses dritte Gebot wollen wir in rechter Aufrichtigkeit halten. Die Arbeiterklasse hat stets nach ihm gehandelt; sie hat den 18. März gefeiert zu einer Zeit, als es im feudalen Bürgertum längst Mode geworden war, auf das Jahr 1848 mitleidig lächelnd wie auf eine unbegreifliche Jugendverirrung herabzublicken. Heute dürfte auch dem Bürgertum der Sinn der 48er Revolution um vieles klarer sein als noch vor fünf Jahren.

Heinrich Heine hat einmal leuzend den Satz geschrieben: „Wenn doch endlich das verdammte Mittelalter zu Ende sein wollte.“ Für Deutschland hat in der Tat das Mittelalter recht lange gedauert. Als es geistig längst überwunden war, erhielt es sich politisch noch generationenlang in der Form des monarchischen Absolutismus. Aber dieser war nur der Verdammnis für die Herrschaft einer anderen echt mittelalterlichen Macht, für die Herrschaft des feudalen Großgrundbesitzes, der seine Hauptvertretung im preussischen Junkertum fand. Mit Fähigkeit hatte sich dieses Herrschaftssystem am Volkskörper festgeheftet. Wie ein Schlingengewächs, das einen Baum überwuchert, hielt es sich mit hunderttausend Wurzeln verankert, so daß es mitunter sapien, als sei es eins mit dem von ihm befallenen Körper.

Für die Fähigkeit dieses Systems spricht der Umstand, daß es 1848 bereits eine schwere Katastrophe überstanden hatte, ohne wesentlich Schaden zu leiden. Das Jahr 1806, die Schlacht bei Jena, die Kapitulationen der Festungen, war der erste Zusammenbruch der Junkerherrschaft gewesen. Aber obwohl diese Katastrophe damals das preussische Volk an den Abgrund gebracht hatte, wie jetzt das deutsche Volk, besteht sie doch die politische Herrschaft. Nur die grenzenlose politische Unmündigkeit des Volkes von 1806, seine gänzliche Gewöhnung an jahrhundertelangen Servilismus und ererbende Demut vor der Obrigkeit macht dieses Wunder begreiflich. Das Jahr 1813 bedeutet wohl eine Freiheitsbewegung, aber über die Erringung der äußeren Freiheit wird die innere vergessen, mit der Verjagung des fremden Eroberers kehrt die alte Knechtschaft, die Unterwerfung unter den „angestammten“ Tyrannen, zurück.

Erst ein Menschenalter später rafft sich die Nation auf, um die Freiheit, um die sie 1813 geprellt wurde, mit Gewalt zu erobern. Und nicht nur die Freiheit. Auch die erhoffte und ersehnte Einheit war 1813 nicht in Erfüllung gegangen; statt des Deutschen Reichs war ein jämmerlicher deutscher Bund, ein wesenloses reaktionäres Gebilde geschaffen worden.

Unter dem Doppelschrei der Einheit und Freiheit brach im Jahre 1848 die erste deutsche Revolution aus. Damals lief die revolutionäre Welle noch vom Westen nach dem Osten. Die deutsche Märzrevolution entstand unter dem Eindruck der Februarrevolution in Paris, die dem französischen Königtum endgültig das Genick brach. Die Welle brandete bis Polen und Ungarn, aber sie zerbrach an den Felsen des russischen Zarenismus, der mit blutiger Gewalt Ungarn und Polen niederwarf. Erst nach dem Sturze dieses Ungeheuers konnte und sollte die Freiheit in Europa liegen.

Für Deutschland bedeutete die 48er Revolution wohl einen Wendepunkt, aber keinen Erfolg. Gemessen an ihren Zielen ist sie zum größten Teil gescheitert. Die politische Unterwerfung und Verfälschung des deutschen Bürgertums, zum Teil eine Folge besonderer deutschen Eigenschaften, zum großen Teil aber auch hervorgegangen aus der elenden Kleinstaaterei, brachten die Revolution um ihren Erfolg und ermöglichte es der bereits gänzlich aus dem Boden geschlagenen Reaktion, wieder emporzukommen. Von dem Freiheitsgedanken ging nur ein kleiner Bruchteil in Erfüllung, statt der Demokratie bekam das deutsche Volk das zwitterhafte konstitutionelle System, das dem größeren Teil der Macht immer noch bei den alten Gewalttätigen ließ.

Der Einheitstraum aber zerfloß ganz und gar; die frankfurter Nationalversammlung konnte das Deutsche Reich nur auf dem Papier, nicht in der Wirklichkeit schaffen. Byzantinische Geschichtsschreiber haben später oft behauptet, was das Jahr 1848 nicht erreicht habe, das habe Bismarck 1870/71 mit Blut und Eisen glänzend zu Wege gebracht. Die Geschichte selber hat dieses Urteil revidiert. Das fleisende Reich Bismarck ist in der Katastrophe des Weltkrieges hineingekommen, aber der große deutsche Gedanke von 1848, der den Zusammenschluß aller Deutschen, auch der Deutschösterreicher als Ziel vor Augen hatte, er marschiert und vollendet sich in unseren Tagen unter dem Zeichen des schwarz-rot-goldenen Banners, der Revolutionsfahne von 1848.

Der Mißerfolg der 48er Revolution ist unser, der Enkel, Verhängnis geworden. Hätte es das Volk 1848 geschafft, das Joch der preussischen Militärbherrschaft abzuwerfen, so wäre uns vielleicht der Weltkrieg mit seinen entsetzlichen Leiden und Folgen erspart geblieben. Aber nur die Arbeiterklasse hat diesem System die Gegnerschaft und Abneigung bewahrt, das Bürgertum hat sich nach seiner Niederlage sehr schnell mit ihm abgefunden und nach 1806 und 1870 wieder vollkommen mit ihm ausgeöhnt. Es bedurfte erst der Lehre eines Weltkrieges, um auch diesem Teil des Volkes die Augen darüber zu öffnen, daß mit der schimmernden Wehr und der gepanzerten Faust gegen den Geist der modernen Zeit nicht zu regieren sei.

Volle 70 Jahre hat es gedauert, bis die Revolution von 1918 die 48er Revolution vollendete. Aber unter wie ganz anderen Verhältnissen! Während die revolutionäre Bewegung von 1848 aus sich selbst heraus entstand, war die Revolution von 1918 das Sichausbäumen eines durch vierjährigen Krieg zu Tode erschöpften und zu Tode gemarterten Volkes. Der Verlust aller materiellen Güter mußte erst eintreten, ehe das mittelalterliche System gestürzt werden konnte.

Aber noch in anderer Beziehung ist die Situation verändert! Die zwischen der ersten und zweiten deutschen Revolution liegenden 70 Jahre haben den Aufstieg und das Anwachsen der deutschen Arbeiterbewegung gebracht, und während die Revolution von 1848 im Zeichen des deutschen Bürgertums stand, steht die von 1918 im Zeichen des deutschen Proletariats! Und damit erweitern und vergrößern sich die Ziele, aus der rein politischen Wächst die Revolution zur sozialen. Wir wissen heute, daß wir über die Ziele der 48er Revolution hinaus müssen:

Wer auf des Alten Schultern steht,
Der soll ihm Günst bezeugen,
Doch soll er nicht aus Dankbarkeit
Zu ihm herniedersteigen.

Aber es ist ein verhängnisvoller Irrtum, zu glauben, daß dieser Fortschritt über die 48er Ziele jetzt noch mit blutiger Gewalt erzwungen werden müsse. Gewalt und Aufruhr sind die Mittel gegen ein System, das den Willen der Bevölkerung erstickt und ihm die rohe Gewalt entgegensetzt. Deshalb danken wir den Männern des 18. März, weil sie mit ihrem Leben für ein rechtsloses Volk eingetreten sind, das sich anders nicht Gehör und Geltung schaffen konnte. Weil sie sich dem Absolutismus, der Minderheitsherrschaft entgegenstellten, deshalb ehren wir sie heute als Helden. Nicht die Tatsache eines Kampfes auf Leben und Tod, nicht der rein physische Mut schafft für unsere Begriffe Helden, sondern die sittliche Verechtigung und das sittliche Ziel des Kampfes. Dieses ehren wir in den Märzkämpfern von 1848.

Das für die, die sich auf der 48er berufen möchten, wenn sie jetzt in Berlin, wie diese, Barrikaden bauen. Die Barrikadenkämpfer von 1848 schlugen gegen den starren Absolutismus. Seit dem 8. November 1918 herrscht in Deutschland die volle und uneingeschränkte Demokratie, die dem Volkswillen die Herrschaft gibt. Wer sich gegen diesen mit Waffen in der Hand erhebt, der tut nicht das gleiche, was die 48er Helden taten, nein, er stellt sich gegen das Ideal, für das diese kämpften.

Und noch eins sollten die Barrikadenkämpfer der letzten Wochen bedenken: Auch am 18. März 1848 haben letzten Endes nicht die Waffen, sondern die Idee entschieden. Gewiß war es notwendig, daß für die Idee Männer mit ihrem Leben zeugten; aber ebensomenig hemmte es den Sieg, daß militärisch das Übergewicht des blutigen Tages auf seiten der Truppen war. Die Idee war so stark, daß sie trotzdem die Widerstandskraft der feudalen Partei zerwühlte. Sie blieb die Siegerin gegen die Waffen. So war es auch am 9. November 1918. Kein Blutvergießen hätte damals die Hohenzollern retten können, weil sie innerlich für jedermann erledigt waren. Aber in den Januar- und Märzkämpfen dieses Jahres stand der Wille der Volksmehrheit gegen die Aufrührer, und was hier fehlt, das kann keine noch so gute militärische Vorbereitung mit Soldatenbänden, konspirierenden Truppendeilen, Minenwerfern und Kanonen ersetzen.

Das Schiffahrtsabkommen.

In Brüssel sind bei den jüngsten Verhandlungen die deutschen Delegierten mit den interalliierten Kommissionen zu einer weitestgehenden Ergänzung und Erläuterung der Bestimmungen des früheren Abkommens über die Auslieferung der deutschen Schiffe gekommen. Dieser neue Vertrag ist um so interessanter, als die bisherigen Verhandlungen über das Schiffahrtsabkommen in allen wirtschaftlichen Kreisen viel Staub aufgewirbelt haben.

Die deutschen Delegierten ersuchten, für die Zwecke der Küstenschiffahrt und der Erzeinfuhr aus Schweden die Grenzen für die vorläufige Freigabe von Schiffraum von 1000 auf 2500 Tonnage zu erhöhen. Die deutschen Vertreter haben eine detaillierte Aufstellung vorgelegt, aus der die unbedingte Notwendigkeit dieser Freigabe klar hervorgeht. Man kann schließlich überein, daß die Freigabe von Schiffen bis zu 2000 Tonnage in der Zwischenzeit in der Schwede bleibt, d. h. bis zur Prüfung der deutschen Forderungen durch die interalliierten Sachverständigen. Die deutsche Regierung ist verpflichtet, alle ihre Energie darauf zu konzentrieren, Schiffe von erhöhter Tragfähigkeit bauen und vom Stapel zu lassen. Auch in diesem Punkte, wie in so vielen anderen Fällen, wird es vom guten Willen und der Arbeitstun und dem politischen Verständnis der deutschen Arbeiter abhängen, ob auf dem Wege über das jetzige Brüsseler Abkommen eine wesentliche Erleichterung der wirtschaftlichen Situation, insbesondere der Ernährungsverhältnisse des deutschen Volkes eintreten kann.

Die Alliierten bestehen nicht auf der Freigabe von Landdampfern. Für die Bedürfnisse der deutschen Ostsee wird eine Anzahl von Schiffen freigegeben.

Ein sehr wichtiger Punkt ist die Frage der Bemannung der deutschen Schiffe. Die deutschen Delegierten haben mit aller Entschlossenheit den Standpunkt vertreten, daß die Bemannung der deutschen Schiffe deutsch sein und deutsch bleiben müsse, schon um Anruhen unter den arbeitslosen Seeleuten vorzubeugen und die in dieser Gefahr schlummernde Bedrohung des Verkehrs über die großen Ozeane nicht zu lassen. Die feindlichen Vertreter antworteten, es könne gar keine Rede davon sein, daß bei der ersten Ausfahrt der britischen und französischen Häfen durch deutsche Mannschaften diese beibehalten würden. Die deutschen Mannschaften würden auf Kosten der Alliierten, aber auf Schiffen, die Deutschland zu stellen hätte, in ihr Heimatland zurückgeführt. Dagegen wäre die Frage der deutschen Bemannung der Schiffe für eine nochmalige sehr ernste Erwägung reif, wenn Deutschland seine eigenen Schiffe mit Kohle versorgen könnte, so daß sie die transatlantische Fahrt machen könnten, ohne in England oder Frankreich zu bunkern.

Auch hier zeigt es sich deutlich, daß es lediglich von der Arbeitsfreude der Arbeiter, in diesem Falle der Bergarbeiter, abhängt, ob die für Deutschland günstige Gelegenheit des Abkommens ausgenutzt werden kann. Es wäre das in höchstem Maße zu wünschen, da hier eine Arbeiterkategorie — die Bergarbeiter — die Verantwortung für die Arbeitslosigkeit einer anderen Arbeiterkategorie — der Seeleute — trägt.

Dagegen werden wahrscheinlich die deutschen Bemannungen von Schiffen, die in entfernten neutralen Häfen liegen, z. B. in Südamerika oder in holländisch-Indien, beibehalten werden.

Von den deutschen Delegierten wurde gefordert, daß auf jedem Schiffe deutsche technische und nautische Vertreter bleiben. Dieser Wunsch wurde nur insofern erfüllt, als solche Vertreter auf großen Schiffen mit besonderer Charakteristiken zugelassen werden. Die deutsche Regierung verpflichtet sich, sofort folgende Dampfer ausfahren zu lassen: Huppel, Prinz Friedrich Wilhelm, Graf Waldersee, Patricia, Kap Ministerre, Patricia, Cleveland, Kaiserin Augusta Victoria.

Ursprünglich war beabsichtigt, eine Vollkommission in London zu ernennen, der auch ein deutscher Vertreter gewesen wäre als Verbindungsoffizier angehören sollte. Jetzt werden interalliierte Vertreter wahrscheinlich nach Rotterdam entsendet werden, wobei auch die deutsche Regierung einen oder mehrere Vertreter sendet.

Auf Ersuchen der deutschen Vertreter werden die interalliierten Delegierten die Aufmerksamkeit ihrer Regierungen darauf richten, daß Deutschland die Einfuhrgüter nur bezahlen kann, wenn es die Möglichkeit der Ausfuhr hat, und daß deshalb eine Wiedereingabe der Blockade notwendig sei.

Eine Diskussion entspann sich auch darüber, ob die auf deutschen Besten im Bau befindlichen Schiffe unter das Abkommen fallen und ausgeliefert werden sollen, oder im deutschen Besitze bleiben. Die Deutschen vertreten natürlich den Standpunkt, daß diese Schiffe nicht unter das Abkommen fallen. Die feindlichen Delegierten werden darüber ihren Regierungen berichten.

Die Rastverhandlungen in Rotterdam abgeschlossen.

Berlin, den 12. März. (S.) In Rotterdam ist nach telegraphischer Meldung heute das Abkommen über die Lieferung von Rast nach England abgeschlossen worden; es ist nicht ausgeschlossen, dass es noch zu einem weiteren Abkommen zur Lieferung von Rastmengen nach Amerika kommt. England nimmt 50 000 Tonnen ab, deren Ertrag der deutschen Regierung gutgeschrieben wird, um auf die Bezahlung der Lebensmittel angerechnet zu werden. 10 000 Tonnen gehen über Hamburg oder Bremen, 20 000 Tonnen über Rotterdam.

Die Reichszuständigkeit im Verfassungsausschuss.

Einführung des Vertriebs von Deutschösterreich.

Dem Verfassungsausschuss der Nationalversammlung lag gestern der von dem Unterausschuss abgeänderte Antrag Koch-Raffel (Dem.) vor, wonach der Art. 9 folgende Fassung erhalten soll: Art. 9. Das Reich soll die Gesetzgebung ausüben über: 1. die Staatsangehörigkeit, die Freizügigkeit, das Wahlrecht, die Ein- und Auswanderung und die Auslieferung; 2. das bürgerliche Recht, das Strafrecht und das gerichtliche Verfahren sowie die Justizverwaltung; 3. das Post-, Vereins- und Versammlungswesen; 4. den Handel, das Maß- und Gewichtswesen, das Münzwesen und die Ausgabe von Papiergeld, das Bankwesen sowie das Versicherungswesen; 5. das Gewerbe und den Bergbau; 6. die Seeschifffahrt; 7. das Arbeitsrecht einschließlich Versicherung und Arbeitsschutz sowie den Arbeitsschutz; 8. die Fürsorge für Kriegsteilnehmer und ihre Hinterbliebenen; 9. die Bergeschäftigung von Naturschätzen und wirtschaftlichen Unternehmungen sowie die Regelung der Herstellung und Verteilung wirtschaftlicher Güter für die deutsche Gemeinwirtschaft.

Art. 10. Das Reich kann die Gesetzgebung ausüben über: 1. das Gesundheitswesen und den Schutz von Tieren und Pflanzen gegen Krankheiten und Schädlinge; 2. den Verkehr mit Gegenständen des täglichen Bedarfs; 3. die Bevölkerungspolitik, die Mütterhilfe, Schulungs-, Kinder- und Jugendfürsorge; 4. das Versicherungs- und Armenwesen und die Wandererfürsorge; 5. die Fremdenpolizei; 6. das Enteignungsrecht und, soweit ein Bedürfnis für den Erlass gleichmäßiger Reichsvorschriften vorliegt, die öffentliche Wohlfahrtsfürsorge und 9. den Schutz der öffentlichen Ordnung und Sicherheit.

Art. 11. Das Reich kann im Wege der Gesetzgebung Ordnung aufstellen für: 1. die Rechte und Pflichten der Religionsgemeinschaften; 2. das Schulwesen einschließlich der Hochschulen; 3. das Baurecht aller öffentlichen Körperlichkeiten; 4. das Bodenrecht, die Bodenverteilung, das Anstellungs- und Heimstättenwesen, die Bindung des Grundbesitzes, das Wohnungswesen und die Bevölkerungsverteilung.

Art. 12. Die Vorschriften der Art. 9 bis 11 über die Zuständigkeit des Reiches können abgeändert werden, ohne dass es dazu der Zustimmung der Reichszuständigkeitskommission bedarf. Solange und insoweit das Reich von dem ihm nach Art. 9 zustehenden Gesetzgebungsrecht keinen Gebrauch macht, behalten die Länder das Recht der Gesetzgebung auf den unter Art. 9 bis 11 genannten Gebieten. Die Ausführung der Reichsgesetze erfolgt durch die Landesbehörden, soweit nicht die Reichsgesetzgebung anderes bestimmt.

Dr. Oet. Oberfinanzrat Wolfram gab namens der hier vertretenen Regierungen Preußens, Bayerns, Sachsens, Württembergs, Baden, Hessens, beider Rheinlande, Lübeds, Bremens und Hamburgs folgende Erklärung ab: Die Liste in Art. 9, 10, 11 enthält eine wesentliche Erweiterung der Reichszuständigkeit gegenüber dem bisherigen Zustand. Dadurch wird die Zuständigkeit der Einzelstaaten stark eingeschränkt. Die Einzelstaaten müssen daher dringend wünschen, dass die Abgrenzung der Zuständigkeiten nicht noch weiter ohne dringende Notwendigkeit zu ihren Ungunsten verschoben wird. Die Hemmung des Art. 9 Abs. 1 halten sie in dieser Beziehung nicht für ausreichend. Sie sind der Meinung, dass, wenn die Erweiterung der Zuständigkeiten eine materielle Veränderung der Verfassung enthält, sie auch als formelle Verfassungsänderung gelten und demgemäß an die Form der Verfassungsänderung gebunden sein sollte. Die hier vertretenen Regierungen können also dem Art. 9 des Entwurfs des Verfassungsentwurfes nicht zustimmen.

In der Aussprache über die einzelnen Punkte wird auf Antrag des Abg. Dr. Oet. (S.) statt „Arbeitsschutz“ gesagt „Schutz der Arbeiter und Angehörten“.

Während der Sitzung begrüßte Vorstehender Kaufmann den erschienenen Vertreter Deutschösterreichs Dr. Eudo Hartmann, der in kurzer Antwort dankte und dem anschließenden Deutschösterreichs Ausdruck gab.

Der Landtag von Schwarzburg-Rudolstadt. Sozialdemokratische Mehrheit.

Rudolstadt, 17. März. Der neue Landtag von Schwarzburg-Rudolstadt wird sich nach dem Ergebnis der gestern vorgenommenen Wahlen wie folgt zusammensetzen: Reichheitssozialisten 10, Deutsche Demokraten 8, Bauernbund 2, Deutsche Volkspartei 1, Unabhängige Sozialdemokraten 1 Sit.

Aus guter Familie.

Offiziersstolz eines Unabhängigen.

Der Düsselthorfer Unabhängige D. Buch, der gestern in der Landesversammlung keine beneidenswerte Rolle spielte, sagte in seiner Rede, die Offiziere blieben stets Offiziere, sie würden nie ehrliche Republikaner werden. Herr D. Buch kann auch anders, nach seiner militärischen Stellung ist er Kadettenkaplan. Als die Düsselthorfer Arbeiter ihn zum Kommandeur des aus dem Felde zurückkehrenden Infanterie-Regiments Nr. 88 wählten, damit beim Einzug des Regiments keine Zusammenstöße vorlämen, meldete er sich bei dem Stabskaplan mit den Worten: „Gestatten Herr Major, daß ich mich vorkühne: ich bin aus aus einer Offiziersfamilie.“ Der mehrheitssozialistische Abgeordnete Spiegel, der ihn im Auftrage des A. und S. Rates begrüßte, verlor vor Staunen über diesen revolutionären Stürmer und Dränger beinahe die Sprache. Ein Blick, daß Herr D. Buch sie behalten hat. Seine Junge wird, scheint es, nie verlegen!

Rußlands Not steigt.

Schlimme Einstellung des Personenverkehrs.

Stettin, 16. März. Nach Meldung der russischen Presse ist im Sowjetrausland der Personenverkehr auf den Eisenbahnen vollständig eingestellt worden, die Transportkrisis hat sich so verschärft, daß die Eisenbahnen für die nächste Zeit ausschließlich für den Transport von Lebensmitteln und Kohlen zur Verfügung stehen müssen.

Geplanter Bolschewikereinfall in Deutschland.

Mobilisierung von 150 000 Mann.

Amsterdam, 17. März. (Z. U.) Die „Times“ erzählt aus Helsingfors: Die Moskauer Regierung hat auf Trängen Trotzki dem Roten Generalstab befohlen, baldigt einen Plan für die Bildung einer Armee von 150 000 Mann zu entwerfen, um damit im April oder Mai in Deutschland über Polen und Litauen einfallen zu können. Das Hauptziel dieser Armee sollte sein, die Sozialisten in Deutschland zu unterstützen und die etwa 100 000 Mann russischen Kriegsgefangenen für offensive oder defensive Bewaffnung freizumachen.

Wie der „Times“ weiter mitgeteilt wird, wird auf dem Petersburger Markt Hundestein öffentlich für 50 Rubel das Pfund verkauft. Rattenfleisch kostet 18 Rubel das Pfund.

Die amerikanische Arbeiterbewegung.

Streiks und Unruhen in New York.

Amsterdam, 17. März. (Z. U.) Wie der New Yorker Korrespondent des „Observer“ erzählt, werden binnen kurzem 87 bis 48 Revolutionäre in die Verbannung geschickt werden. Man weiß jedoch noch nicht, zu welcher Zeit und wohin. Die Polizei veranlaßt viele Hausdurchsuchungen. In der vergangenen Woche fanden in New York an gewissen Zusammenkunftsorten zahlreiche Verhaftungen statt, in die der Frauenbund für die Verbreitung sozialistischer Grundsätze verwickelt war. Inzwischen hat die revolutionäre Agitation in Verbindung mit Demonstrationen der Arbeitlosen und Arbeiterstreiks an Umfang gewonnen. Die Anzahl der Arbeitlosen hat sich durch die zurückgekehrten Soldaten in der letzten Zeit beinahe verdoppelt. Infolge der Streiks liegt

der Hafen von New York seit einigen Tagen still. Militär und Polizei hat Befehl erhalten, sich bereit zu machen, um etwa sich vorbereitende Unruhen im Staate New York zu unterdrücken. In einer der größten Städte des Staates New York hat die Zahl der Arbeitslosen in den letzten zwei Monaten eine Steigerung um 87 Proz. Der Dr. Eisenbahnverkehr in New York ist infolge der Unruhen seit der vorigen Woche völlig gestillt. Die New Yorker Arbeiter können infolge dieser Maßnahme nur schlecht oder gar nicht in ihre Wohnungen gelangen.

Pichon über Bedeutung des Vorfriedens.

Wiederaufnahme der Beziehungen Deutschlands zum Ausland. — Die Sowjetregierung wird nicht anerkannt.

Paris, 16. März. Bei einem Empfang der alliierten Journalisten sagte Pichon nach einer Passivmeldung u. a.: Die deutschen Schiffe, die zur Versorgung Deutschlands dienen werden, sollen einem internationalen Transportaustausch zur Verfügung gestellt werden, ohne in dessen Besitz überzugehen. Ihr Schicksal wird von der Friedenskonferenz selbst geregelt werden. Auf die Frage, ob der Völkervertrag in den Friedensvertrag aufgenommen würde, sagte Pichon, die Frage sei von dem Völkervertrag noch nicht offiziell angeschnitten worden; seiner Ansicht nach könne der Völkervertrag nicht durch die Friedenspräliminarien festgelegt werden.

Auf die Frage nach dem Unterschied zwischen den Präliminarien und dem Friedensvertrag selbst erklärte Pichon, die Friedenspräliminarien bildeten grundsätzlich das Fundament des Friedensvertrages. Dieser sei die praktische Ausführung jener Grundlagen. Die Präliminarien bedeuteten aber nicht die Wiederaufnahme der diplomatischen Beziehungen, sie bestimmten lediglich das Ende des Kriegszustandes. Nach dem Vorfrieden könne Deutschland unmittelbar seine Beziehungen mit dem Ausland wieder aufnehmen. Die deutsche Abordnung, die mit der Annahme der endgültigen Waffenstillstandsbedingungen beauftragt würde, müsse zuerst den Anfang machen.

Pichon sagte weiter, die Konferenz habe die Frage der Schaffung eines deutschen Österreichs als neutralen unabhängigen Staates noch nicht genau geprüft, aber es sei nicht daran zu zweifeln, daß diese Staatsform für jenes Land selbst Vorteile wirtschaftlicher, militärischer und handelspolitischer Art bringen werde.

In Bezug auf Polen sagte Pichon u. a.: Die Abreise polnischer Truppen nach Danzig ist grundsätzlich beschlossen; französische Offiziere sind ebenfalls beauftragt, nach Polen zur Verstärkung des Heeres zu gehen.

Ueber die bolschewistische Gefahr erklärte Pichon, die Frage werde bald auf die Tagesordnung gelegt werden. Er verheißt, die französische Regierung habe niemals die Anerkennung der Sowjetregierung beschlossen.

Gegen die Annexion des Saargebietes.

Die „Humanität“ vom 14. d. Mts. protestiert gegen eine Annexion von 600 000 Deutschen im Saargebiet, welches die französischen Kapitalisten sich ohne Befragung der Bevölkerung, lediglich aus gewinnstüchtigen Zwecken, aneignen wollten.

Eine Versammlung unserer belgischen Genossen.

Gegen jede imperialistische Politik.

Die belgische Sozialistenpartei hat am 14. d. Mts. in Brüssel eine Versammlung abgehalten. Kom. „La Meuse“ vom 15. wurde eine Entschlieung angenommen, in der gegen jede imperialistische Politik und jede Verletzung des Selbstbestimmungsrechtes Einspruch erhoben wird. Es muß den Bewohnern von Luxemburg selbst überlassen bleiben, heißt es in der Entschlieung, ob und welchem anderen Staate sie sich anschließen wollen. Es muß den Wallonen in Aemmen die freie Entschlieung darüber überlassen bleiben, ob sie sich mit den übrigen Wallonen in Belgien vereinigen wollen. Die Versammlung bekämpft jede aggressive Politik gegenüber Holland, ist aber der Ansicht, daß die freie Schifffahrt auf den beiden internationalen Flüssen Scheide und Maas Belgien gewährt werden muß.

Märzwetterstrahl.

Märzwetterstrahl! Aus Giesqual im Frühlingdrang geründet, wie ist dein Licht, das Dunkel bricht, dem Mai der Welt verbündet!

Märzwettercheln ist junger Wein, in Kellernacht geboren. Zeit, die ihn trinkt, kein Abend sinkt — geht nicht im Sturm verloren!

Märzwetterschlag . . . Du Werdtag, dein Himmel ist gereinigt. Kein Wein mehr, das hoffungsvoller aus weber Brust gepiekt.

Märzwetterlicht vom Frühling spricht und seiner Strahlen Delle. Kein Trotzen währt, tritt glanzverhüllt neu Leben auf die Schwelle!

Klaus Bider

Revolution und Begeisterung.

Von Ferdinand Bujala.

Die ewige Stärke aller herrschenden, eine beständige Ordnung verteidigenden Klassen liegt in der nicht zu täuschenden, durchgearbeiteten Bewußtheit, mit welcher sie ihr Klasseninteresse, eben weil es ein bereits herrschendes, ausgearbeitetes ist, durchdringt.

Die ewige Schwäche einer jeden berechtigten revolutionären Idee, die sich zur Praxis lehren will, liegt in dem Mangel an Bewußtheit seitens der Glieder der ihr zugehörigen Klassen, deren Prinzip noch nicht verwickelt ist, sowie in dem hiermit zusammenhängenden Mangel an Organisation der ihr zu Gebote stehenden Mittel. Der hierbei stets wiederkehrende dialektische Widerspruch ist kurz folgender. Die Stärke der Revolution besteht in ihrer Begeisterung, diesem unmittelbaren Zutrauen der Idee in ihre eigene Kraft und Unendlichkeit. Aber die Begeisterung ist — als diese unmittelbare Bewußtheit von der Allmacht der Idee — zunächst ein abstraktes Glumegesehen über die endlichen Mittel zur wirklichen Ausführung und über die Schwierigkeiten der realen Verwirklichung. Die Begeisterung muß sich somit auf die reale Verwirklichung, und in eine Operation mit den endlichen Mitteln einlassen, um in der endlichen Wirklichkeit ihre Zwecke zu erreichen.

Sie scheut sonst in ihrem Schwärmen für das Was? (den Zweck), die rechte Seite des Die? der Verwirklichung, zu übersehen.

Unter diesen Umständen scheint es ein Triumph abergreifender realistischer Klugheit seitens der Revolutionsführer, mit den gegebenen endlichen Mitteln zu rechnen, die wahren und letzten Zwecke der Bewegung andern (und heiläufig eben dadurch häufig sogar sich selbst) geheim zu halten, und durch diese beabsichtigte Täuschung der herrschenden Klassen, ja durch die Verhüllung dieser, die Möglichkeit zur Organisation der neuen Kräfte zu gewinnen, um so durch dies klug erlangte Stück Wirklichkeit selbst dann zu siegen.

Aber in diesem Sta-Einflüssen der Begeisterung auf das Ende, und in dieser Unterordnung unter dasselbe hat sie, weit entfernt, sich auszuhalten, vielmehr gerade ihr formelles Prinzip — die Unmöglichkeit der Idee — angegeben, hat sich an ihr Gegenteil, die Endlichkeit als solche, deren Aufhebung gerade ihre Bedeutung ist, hingeworfen, und muß daher unterliegen.

Die meisten Revolutionen, die gescheitert sind, sind — jeder wahrhafte Geschichtskenner wird dies zugeben müssen — an dieser Klugheit gescheitert, die sich auf dieser Klugheit gelehrt haben. . .

Man kann zuletzt Revolutionen nur mit den Massen und ihrer leidenschaftlichen Hingebung machen. Die Massen aber, eben wegen ihrer logenommenen „Robheit“, wegen ihres Mangels an Bildung, haben keinen Sinn für Vermittlungen, Interessen sie nur — denn jeder rohe Verstand ist extrem, kennt nur ein Ja und ein Nein und keine Mitte zwischen beiden — für das Extreme, Ganzes, Unmittelbare. Es muß also zuerst kommen, daß solche Revolutionsrechner, statt die gefährlichen Feinde nicht vor sich und die Freunde hinter sich zu haben, zuletzt umgekehrt die Feinde vor sich und die Anhänger ihres Prinzipes nicht hinter sich haben. Der scheinbar höchste Verstand hat sich so in der Tat als höchster Unverstand erwiesen.

Die Verfassung der Kunstakademie.

Die Berliner Akademie der Künste hat die Kunstschafflichkeit, von der sie bisher aus höchsten Gründen beherbergt wurde, aufgegeben und sich den neuen Verhältnissen angepaßt. Sie will nicht mehr bloß die Bekanntheit von gestern sammeln oder gar die Mittelmächtigkeit erhöhen, sie hat dem Strom neuen künstlerischen Lebens nicht länger mehr den Zutritt verweigert. Unter den neuen Mitgliedern, die soeben mit Genehmigung des Ministeriums ernannt sind, finden sich Namen aus allen Kunstlagern, darunter manche, durch deren Aufnahme die Akademie mehr noch sich, als die Akademie selbst erbt. An Malern sind u. a. neu aufgenommen worden: Louis Corinto, Franz Eichhorn, Ulrich Habner, Willi Jäckel, Reichard Richter, Hans Furmann. Ferner von auswärts: Habermann-München, Ludwig u. Holmann-Dresden, Graf u. Kaldreuth, Wilhelm Steinhilber-Frankfurt a. M.

Aus den Reihen der Bildhauer wurden u. a. berufen: Georg Kolbe, Wilhelm Lehmbruck, Franz Wegner, Ernst Barlach, Hermann Gahn-München, Fritz Bräuning, Bruno Paul, Theodor Fischer (München) repräsentieren die Architekten.

Unter den Graphikern sind G. M. Geyser und Frau Käthe Kollwitz vertreten.

An bekannteren Musikern, die der akademischen Würden teilhaftig werden, sind zu nennen, Regnier, Friedrich Kreis (München), J. A. Kiedor (Dresden), Hans Pignier (München).

Es ist zu sagen, daß die Akademie bei ihren Ernennungen effektiv zu Werke gegangen ist. Sie hat kein festes Programm befolgt, sondern von überall her sich bereichert und ihrer bereits erschütterten Autorität neue Freunde zu werden gesucht. Man dürfte natürlich mit dem gleichen Rechte auch andere Namen ausbitten können. Einige der neuen Mitglieder sind bereits an der Grenze des Schaffens angelangt, andere (wie Verlach, Furmann, Jäckel) zählen zu den Jüngeren und Jüngsten. Erheutlich ist es, daß auch eine Frau, Käthe Kollwitz, die markanteste Darstellerin des leidenden und kämpfenden Proletariats in Deutschland zu den Erlösern gehört. Soviel wir wissen, ist sie zugleich die einzige Sozialistin, die der Akademie jetzt angeschlossen ist. Freilich ihre künstlerische Bedeutung ist so groß und so unbestritten, daß niemand der Akademie nachzudenken wird, sie habe mit dieser Verleihung Konjunkturpolitik getrieben.

Im Einzelnen die Verdienste der neuen Mitglieder zu würdigen, gedrückt es und an Raum. Viele von ihnen hätten längst die Akademie zieren können, und es ist nur dieser Verhältnisse (und Unmöglichkeit) nachgedacht. Daß auch aus der neuen Kunstakademie Vertreter berückichtigt sind, spricht für den guten Willen der Akademie.

Ob freilich im sozialen und demokratischen Staate Akademien noch weiter Lebensberechtigung haben und neue Aufgaben erfüllen können, diese Frage entscheidet keine bewiesene Toleranz noch kluge Wahl.

Notizen.

— Keine Dichtung spendete am Sonntag im Reiteraal bei gut besetztem Hause Maria Schipmann. Ihr Programm war trefflich geordnet und hing zu harten politischen Studien an. Liebeslied wurde gelanglich in zwei Gruppen eingeteilt: wunderbol sieh Eilly Stodols wome siebliche Stimme Schumannsche und französische Lieder aufsprachen. Ueber das Parische hinaus ging die Ausdruckskraft der Sängerin in Rudolphs „Amen“.

Die Vorträge Maria Schipmanns bezeugen ein deutliches Talent für ironisch-beitere und kräftig satirische Dichtung. Vor allem ihr Sprachorgan erweist für diese wie geschaffen. Regster Miße war an der Arbeit, den Reichum Heines an Bewegung des Gefühls und der Gedanken charakteristisch deutlich werden zu lassen. Einiges schien noch nicht freigegeben von den Spuren der Ueberlegung, war noch gerüstet. Anderes aber war darüber hinaus zu hervorragender Fällung gediehen.

— Russl. Das 7. Sinfonienkonzert der Opernkapelle findet Freitag 7 1/2 Uhr statt. Das Ringelkonzert beginnt 12 Uhr.

— Das Opernhaus kündigt die Veranstaltung einer Richard Strauss-Woche unter Leitung des Komponisten mit folgenden Abenden an: „Salome“ den 23., „Elektra“ den 25., „Rosentauher“ den 27. und „Ariadne auf Naxos“ am 29.

— Revolutionsdichtung, Schöpfungen literarischer Kunst, von Goethe bis Dehmel, tragen heute Color Ludwig Brandt und Margarete Jacoby im Reiteraal vor. Anfang 7 1/2 Uhr.

Das Preußenparlament über den Berliner Aufstand.

1. Sitzung, Montag, 17. März 1919, mittags 12 Uhr.

Am Regierungstische Dr. v. H. Reinhardt u. a. Präsident Reinerz eröffnet die Sitzung nach 12 1/4 Uhr. Die Beratung des Antrags der U. Soz. wegen Aufhebung des Standrechts und des Verlagerungszustandes wird fortgesetzt. Dazu liegt der Antrag Adolf Hoffmann vor, die Regierung zu ersuchen, sofort eine Untersuchungskommission einzusetzen, die bestehend aus einer gleichen Anzahl Mitglieder der Landesversammlung und des Berliner Volksrates, die Aufgabe hat, die Vorgänge zu untersuchen, welche sich auf den Straßenkampf, den Verstoß in den letzten Wochen abgepielt haben und damit im Zusammenhang stehen. Ein Antrag der Abg. Buch und Wen. (Soz.) geht dahin, eine

Kommission von 21 Mitgliedern

einzusetzen, die gemäß Art. 82 der alten Preussischen Verfassung die Tatsachen über die Ursachen und den Verlauf der Unruhen in Berlin vom März dieses Jahres feststellen soll. Die Kommission ist berechtigt, den Justizminister und den Kriegsminister aufzufordern, die gerichtlichen Akten über die aus Anlaß der Unruhen eingeleiteten Strafverfolgungen einzufordern und der Kommission vorzulegen, sobald dies ohne Verzögerung und Störung der gerichtlichen Verfahren möglich ist.

Ministerpräsident Dierck:

Die A. B. am Mittag hat vorigen Freitag über die Vorgänge in Lichterberg zu ihrer Reduzierung folgendes mitgeteilt: Am 11 Uhr vormittags sei vom Ministerium des Innern bei ihr angeklagt worden, daß Kommando des Schutzmanschaft habe gemeldet, sämtliche Beamte des Polizeipräsidiums seien ermordet worden, der übermittelnde Beamte habe bringend, die Nachrichten in dem Walle, andernfalls mit einem Extradikt zu veröffentlichen. Diese Angaben haben Anlaß zu gebührender Vorwürfen gegen das Ministerium des Innern ergeben, diese Gebührligkeit steigerte sich bis zum Vorwurf der Lüge. Ich habe sofort Ermittlungen angeordnet, und teile deren Ergebnis mit, da ich es für die vornehmste Pflicht der Regierung ansehe, nichts zu verheimlichen. Rein Beamter des Ministeriums des Innern hat über die Vorgänge in Lichterberg irgendwelche Mitteilungen an die A. B. gemacht. Die Nachrichten, die sie, ebenso wie das Ministerium, erhalten hat, stammen von dem Kommando der Schutzmanschaft. Das hatte zwei gleichlautende Meldungen erhalten: von der Garde-Kavallerie-Schützen-Division, die ihr kurz nach 10 Uhr vormittags telephonisch mitgeteilt hatte, daß die gesamte Besatzung des Polizeipräsidiums ermordet worden sei, und ansah, die Nachricht von einem zweifellos zuverlässiger Augenzeugen erhalten zu haben; die zweite Meldung kamte von einem Soldaten des Detachements Hüchel, der sich auf die Angaben mehrerer Soldaten berief, die den Vorgang als Augenzeugen mit ansehen hätten. Daraufhin hat das Kommando der Schutzmanschaft von den Vorgängen Kenntnis gegeben und deren Veröffentlichung anheimgestellt. Ob das Kommando der Schutzmanschaft bei dem telephonischen Anruf, wie mir ein Redakteur der A. B. mitteilt, hinzugefügt hat, das Ministerium des Innern wüßte die Veröffentlichung, entzieht sich meiner Kenntnis; fest steht, daß das Ministerium mit der Sache nicht das Geringste zu tun hat. Sie dürfen aber nicht vergessen, daß die ungeheure Aufregung, die sich aller bemächtigt hatte, die in unmittelbarer Verbindung mit diesem Vorgehen stehen, eine falsche Berichterstattung in der Presse, so bedauerlich sie ist, verständlich erscheinen läßt. (Lebhafte Widerspruch bei den U. Soz.) Ich entschuldige damit sogar die maßlos übertriebenen Darstellungen, die der Abg. Adolf Hoffmann, wie ich annehme, durchaus in gutem Glauben hier wiedergegeben hat. Nach der Aussage der Besatzung des Polizeipräsidiums ist diese, soweit die Spartakisten ihrer habhaft wurden, in rochelnder Weise mißhandelt und während der Artztretzung

unangelegentlich mit Erschießen bedroht

worben. In einem Falle ist ein böbeter Polizeibeamter nicht weniger als dreimal an die Wand geschossen worden, jedesmal wurde ihm gesagt, jetzt werde er erschossen, dann wurde er freigelassen und nach einer Stunde wiederholte sich das gleiche Räubver. (Rufe bei den U. Soz.: Namen nennen!) — Ich werde

nicht hüten — wenn das nicht grausam ist, dann weiß ich nicht, was grausam ist. Nach den bisherigen Meldungen ist ein Beamter Kalksch vom Polizeipräsidium gefallen. (Abg. Dr. Rosenfeld: Also nicht ermordet!) Gegen Sie mir doch nicht Worte unter, die ich gar nicht gebraucht habe. Soviel parlamentarischen Anstand kann ich auch von Dr. Rosenfeld verlangen — ein anderer Beamter ist nach fürchtbaren Mißhandlungen auf der Straße im Depot erschossen worden. Wo seine Leiche gefunden ist, steht bisher noch nicht fest. Ein anderer Beamter Schönfelder ist aus seiner Wohnung geschleppt und gräßlich mißhandelt worden, auf einen weiteren ist auf der Straße mehrfach geschossen worden, einer ist verschwunden, sein Schicksal ist unbekannt. Alle Beamte haben infolge der fortgesetzten Bedrohungen und Mißhandlungen schwere Nervenerschütterungen erlitten. (Ironisches bedauerndes Oh, Oh! bei den U. Soz. Darauf lebhaftest Hui-Rufe bei der Mehrheit.) Die bisher festgestellten Vorkommnisse in Lichterberg rechtfertigen allein schon in vollem Umfang die verschärften militärischen Bestimmungen, die nunmehr aufgehoben sind. Von ihnen hängt es ab, daß der Oberbefehlshaber nicht wieder zu ähnlichen Maßnahmen gezwungen wird. (Große Unruhe bei den U. Soz.) Darüber läßt die Regierung gar keinen Zweifel: soweit es sich bei den Spartakisten um eine geistige Verwegung handelt, wird sie ihr mit den Waffen des Geistes gegenüberstehen, aber der rohen Gewalt wird mit Gewalt entgegengewirkt werden. (Andauernde große Unruhe bei den U. Soz.)

Volles Licht in die ganze Angelegenheit wird ja hoffentlich die parlamentarische Untersuchungskommission bringen, wie sie von den Herren Buch und Wenossen beantragt wird. Auch der Regierung liegt daran, daß die Schuld reiflich festgestellt und die Wahrheit ermittelt wird.

Kriegsminister Reihard:

Dieser Tage Ereignisse bringen es mit sich, daß mir hier ebenso wie vor vier Wochen in Weimar als erste parlamentarische Amtspflicht die Aufgabe obliegt, Ihnen Aufschluß zu geben über militärische Maßnahmen, die für den Soldaten zu den schwersten und undankbarsten gehören. Es ist wohl kein Wort darüber zu verlieren, daß Soldaten, die 1/2 Jahre die höchste Pflicht, die Verteidigung der Heimat gegen äußere Feinde, ausgeübt haben, nun nur mit blutendem Herzen ihre Pflicht im Bürgerkampf erfüllen. (Zurufe bei den U. Soz.: 17—18jährig!) Nur die harte bittere Erkenntnis, für unser armes Volk so handeln zu müssen, hält diese Männer aufrecht, denen wir alle zu größtem Danke verpflichtet sind. (Lebhafte Beifall und Zustimmung.) Es wurde von dem Herrn Antragsteller behauptet, daß nicht nur nach dem Wunsche seiner Partei, sondern auch nach dem Beschlusse der kommunistischen Partei der Generostreit ganz friedlich verlaufen sollte, und daß die traurigen Kämpfe nur

das Werk von Gefindel

und außerdem das Ergebnis der Eifersüchteleien der verschiedenen Berliner Truppen und Wehren gewesen sei. Ich stehe mir, daß das gemeingefährliche Gefindel, das mit der Waffe in der Hand geplündert, von niemand verteidigt wird, noch mehr würde ich mich freuen, wenn auch denen, die in der Belagerung solchen Gefindels ihr Leben einsetzten, einstimmig gedankt würde. (Beifall.) Was den Ausdruck eines Teils der Wehren und der Matrosen anlangt, so kann eine kleine mißverständliche Schieberei, wie sie auf dem Alexanderplatz vorgekommen sein mag, einen solchen niemals entschuldigen. Solche Mißverständnisse waren im Kriege bei Freund und Feind so allnäglich und sind namentlich von Strohenschnitten so ungetrenntlich, daß unser ganzes Heer beim Feinde wäre, wenn jedesmal der betroffene Truppenteil daraus ein Recht zum Ueberlaufen geschöpft hätte. (Sehr richtig!) Bei Beurteilung der Ereignisse lassen Sie, bitte, die Sprache der Tatsachen auf sich einwirken. Wie finden sich denn die Waffen zu gewaltigen, in den Händen verbroderischer Aufrührer herbeibringenden Lagern zusammen? Wie kommen selbst Gefindels, die ausgedehnten Großschmuckstücke, in die Hände sogenannter Hausdiesiger und wie spielen sich diese Schmuckstücke planmäßig und reichlich mit Munition? Wie oft hat schon die Volksgewalt seit dem 9. November verordnet und gemacht, die Waffen abzugeben? Am gestrigen Sonntag sind

in Ahlerholz

27 Maschinengewehre, 60 Gewehre und Karabiner, 2221 Seitengewehre, 475 000 Patronen eingebracht worden. (Lebhafte Rufe:

Öst, Öst! — Zurufe bei den U. Soz.: Auf der Kommandantur! — Lärmender Widerspruch und Pluirufe rechts. — Abg. Hoffmann ruft: Sie belügen das Volk! — Erneute Zurufe rechts und grobe andauernde Unruhe.)

Präsident Reinerz: Ich bitte die Herren (zu den U. Soz.) doch den parlamentarischen Anstand zu wahren. (Zurufe des Abg. Adolf Hoffmann.) Herr Adolf Hoffmann, der parlamentarische Anstand ist durch den Herrn Kriegsminister in keiner Weise verletzt worden. (Zurufe bei den U. Soz.: Aber die Wahrheit!) Das können Sie (zu den U. Soz.) so ohne weiteres nicht entscheiden, ob die Wahrheit verletzt ist oder nicht. (Widerspruch und erneute Zurufe bei den U. Soz.) Es kommen hierzu noch vier Redner zum Wort und der Kampf muß parlamentarisch ausgekämpft werden, nicht aber in einem Tone, der nicht einmal in Ihren Parteiverfammlungen üblich ist. (Sehr richtig! rechts. — Große Unruhe bei den U. Soz.) Ich bitte um Ruhe, bitte den Herrn Kriegsminister, fortzufahren.

Kriegsminister Reihard: Nach diesen Feststellungen kann nicht daran getweifelt werden, daß eine kleine wohlorganisierte Unterbreitung mit Gewalt die Herrschaft über die große Masse des deutschen Volkes an sich reißen wollte (Sehr richtig!) und daß es die heiligste Pflicht der Regierung ist, mit dem ganzen ihr zur Verfügung stehenden Machtangebot die Freiheit des Volkes gegen gewalttätige Unterdrückung zu schützen. Die Verhängung des Verlagerungszustandes ist hierbei vom militärischen Standpunkt aus eine ganz unerläßliche Maßnahme. Die Verhängung des Standrechts ist nur einer der ersten Schritte entsprungen. Die Kämpfe seit vier Monaten gegen die bewaffnete Vergewaltigung. Die bis Januar angewendeten Mittel haben nicht genügt, die Verbrecher niederzuhalten und sie von Wiederholung abzuhalten. Die Staatsgewalt war daher verpflichtet, zu stärkeren Mitteln zu greifen. Ihre Notlage kennzeichnet sich am deutlichsten in den Greueln und Greuelen, denen die ausgesetzt waren, die der Volksgewalt ihre Dienste geliehen haben. (Hallen sprechen hier deutlich, auch wenn man alle die zum Teil recht großen, übrigens beiderseitigen Uebertreibungen abstreift, die für jeden Kenner die ungetrenntliche Folge der Aufregung von Kampfhandlungen sind. Es ist ja vielfach beklagt worden, daß übertriebene Nachrichten „amtlich“ bekanntgegeben worden seien, und zwar meint man damit „von militärischen Kommandostellen“. Tatsächlich hat das Generalkommando Lütkich Auskunft über Lichterberg abgegeben, weil dort gar keine Truppen waren, sondern nur Beamte. Im übrigen darf man nicht vergessen, daß in solchen Kampfzeiten die Amtlichkeit der am Kampf beteiligten Kommandostellen die reinste Menschlichkeit bedeutet, und zwar die Menschlichkeit der Aufregung und in der Hochspannung. Ich selbst würde meiner vierjährigen Kriegserfahrung ins Gesicht schlagen, wenn ich mich vermessen würde, die Summe von Behauptungen des Herrn Abgeordneten Hoffmann „amtlich“ richtigstellen zu können. Das ist gewissermaßen ganz unmöglich; ich würde es aber auch für joddenlich gehalten haben, wenn gleich ruhige, allerdings Geduld erfordernde Prüfungen an die Stelle massenhafter, aber ungenügend aufklärerischer und nach vielen Seiten verletzender Behauptungen getreten wären. (Sehr richtig!)

Daß die Kämpfe nicht so einseitig waren, betreffen die Verluste der Regierungstruppen. Eine Division hatte schon am 18. abends rund

20 Offiziere und 80 Mann an Toten und Verwundeten

verlusten. Einzelne dieser im Kampfe für die Ordnung Ungekommenen sind dabei von eigenen Volksgenossen schwere Verletzungen in unbegreiflicher Rohheit bereitet worden. Der Minister führt einzelne dieser Fälle an nach den bereits in der Presse veröffentlichten Hauptauszügen. (Zurufe bei den U. Soz.: Erzählen Sie uns doch lieber etwas von Grausamkeiten der Regierungstruppen!) Es herrscht unter allen Heilig Denkenden die Uebereinstimmung, daß die Regierungstruppen aus äußerster Gerechtigkeit worden sind. Und je schwerer der Kampf, desto weniger lassen sich Schrecken vermeiden. Aber kein vernünftiger Mensch kann doch glauben, daß die mit vieler Mühe zusammengeworbenen Freiwilligen sich über solche Kämpfe freuen. (Zurufe bei den U. Soz.: Das tun sie! — Zurufe bei der Mehrheit.) Oder daß unsere Samperproben, aber natürlich auch kriegswunden Offiziere sich zu solchen Aufgaben drängten oder gar daß die dem deutschen Volk erwählten Führer tatsächlich noch Blut dürstende Tyrannen seien. Dagegen sträubt sich der schlaueste gesunde Menschenverstand. Nein, die stultige Schwärzung unseres Friedens kommt von Verbrechern

sich selber stellen. Und sie würde von nun an ganz gewiß nicht vergessen, jeden Abend den Stein zu wärmen und ans ruhende des Bettes zu legen, damit es Großchen nicht an den Füßen fröre. „Du hast wieder den Stein vergessen,“ sagte die Großmutter fast jeden Abend — „meine Füße sind wie Eis. Und wie geht es mit den deinen? Die sind ja ganz kalt, Kind.“ Dann nahm Großmutter Stines Füße in ihre Hände, bis sie warm wurden; oder für ihre eigenen geschob nichts — der Gedanke daran brachte Stine der Verzweiflung nahe.

Sie meinte, wenn sie nur richtig Ruhe und Besserung gelobe, müßte etwas geschehen, das sie wieder zu ihrem Großchen zurückbringen werde. Aber es geschah nichts! Und eines schönen Tages konnte sie sich nicht mehr bezwingen und rannte querfeldein, über die gepflügte Erde hin. Sörine wollte sie sofort wieder zurückholen, aber Lars Peter sah die Sache ruhiger an.

„Nun worten wir ein paar Tage,“ sagte er. „Sie hat die Alte lange nicht besucht.“ Und er richtete seine Fahrt in jene Gegend so ein, daß Stine einige Tage zusammen mit der Großmutter verleben konnte.

„Bring das Deckbett gleich mit,“ sagte Sörine. „Es wird jetzt kalt, und wir können es gut für die Kinder gebrauchen.“ „Wir wollen leben,“ erwiderte Lars Peter. Wenn sie sich etwas in den Kopf gesetzt hatte, dann hing sie immer wieder davon an zu faheln, so daß die meisten Menschen aus der Gegend gefahren wären. Aber Lars Peter gehörte nicht zu dem Geschlechte der Manns; an seiner gutmütigen Unerklärlichkeit prallte alles Weibergerede ab.

17

Wenn die Rabe nicht zu Hause ist — Stine erwachte bei dem Laut von klirrendem Eisen und öffnete die Augen. Die Lampe stand bläsend auf dem Tisch, und vor dem Ofen lag die Mutter und schlief mit dem Feuerbaken auf einen Ring, der sich an dem Kessel festgelehrt hatte. Sie war noch nicht angekleidet, der Schrein vom Ofen standerte über ihr röchliches verstaubtes Haar und ihren nackten Hals. Stine schloß sich, wieder die Augen, damit die Mutter nicht entdecken sollte, daß sie noch war. Es war kalt in der Stube, und draußen lag die schwarze Nacht auf den Fensterläufern.

(Fort. folgt.)

85]

Stine Menschenkind.

Von Martin Andersen Regé.

Bei diesen Worten brach Stine in Schluchzen aus. Nun schall die Mutter:

„Einfältige Dirn, ist das etwas, weswegen man sich aufregen muß! Alte Leute können doch wohl nicht ewig leben und anderen zur Last fallen. Und wenn Großmutter stirbt, bekommen wir ein neues Wohnhaus.“

„Nein, denn Großmutter sagt: was das Haus einbringt, soll zu gleichen Teilen verteilt werden. Und das andere —“ Stine stochte jäh.

„Das andere?“ Sörine beugte sich vor, und ihre Rasenflügel bebten sich.

Aber Stine preßte die Lippen fest zusammen. Großmutter hatte ihr streng verboten, irgend etwas hiervon zu sagen — und nun saß sie hier alles mögliche.

„Dummes Kind! meinst du, ich wüßte nicht, daß du an die zweihundert Taler denkst, die für dich gezahlt worden sind? Was soll denn mit denen geschehn?“

Stine sah die Mutter mißtrauisch an. „Die soll ich haben,“ flüsterte sie.

„Dann sollte die Alte sie lieber uns überlassen, damit wir sie für dich verwahren, anstatt sie selber bei sich herumliegen zu lassen,“ sagte Sörine.

Stine bekam einen Schred. Das war ja gerade das, wovon die Großmutter solche Angst hatte: daß Sörine das Geld in die Finger bekommen würde. „Großchen hat sie gut verwahrt,“ sagte sie.

„So-o? Wo hat sie sie denn? — Im Deckbett natürlich!“

„Rein!“ versicherte Stine und schüttelte kräftig den Kopf. Aber jeder konnte es ihr ansehen, daß das Geld wirklich gerade da versteckt war.

„Na, das ist ja ein Glück, daß sie sie nicht da hat; denn das Bett hol ich mir eines schönen Tages herüber. Du kannst Mutter recht gut einen Gruß bestellen und ihr das sagen, wenn du sie wieder siehst. Meine anderen Schwestern haben ein Federbett von Hause mitbekommen, als sie sich verheirateten; und darauf erhebe ich auch Anspruch.“

„Großchen hat nur das eine Deckbett,“ versicherte Stine — wohl zum zwanzigstenmal.

„Dann muß sie eben eins von ihren vielen Unterbetten über sich nehmen. Ihr Lager ist ja bis unter die Decke aufgestapelt, so viel Bettzeug liegt im Alkoven.“

„Ja, weich war Großmutter's Bett, das wußte Stine besser als sonst jemand. Ihr Bettzeug umfing den, der darin lag, schwer und doch warm, wie nichts anderes in der ganzen Welt, und an der Wand drinnen im Alkoven war eine Strohmatte angebracht. Es schlief sich so warm und sicher hinter Großmutter's Rücken.“

Stine war nicht groß für ihr Alter, die harten Lebensbedingungen hinderten ihr Wachstum. Aber ihr Gemüt ließ sie älter erscheinen, als sie war; sie war von Natur nachdenklich, und das Leben hatte sie gelehrt, sich nicht an den Dingen vorbeizudrücken, sondern die Würde auf sich zu nehmen. Sie betheiligte sich nicht an der Sorglosigkeit der Kinder, war vielmehr voller Fürsorge und Nummer. Sie mußte sich Sorgen machen — wegen der kleinen Geschwister zu Hause an den paar Tagen, die sie bei Großmutter war, und wegen der Großmutter in der langen Zeit, wenn sie sie nicht sah.

Zur Strafe dafür, daß sie eigenmächtig den Besuch bei Großchen verlängert hatte, verweigerte Sörine es ihr lange, wieder hinzugehen. Da machte sich Stine in einemfort Gedanken um der Alten willen, bis ihre Sorge in krankhafte Selbstvorwürfe umschlug. Besonders am Abend, wenn sie dalag und wegen der Kälte nicht einschlafen konnte, machte oft das Traurige in ihr auf, und sie mischte den Kopf unter das Deckbett steden, damit die Mutter nicht hörte, daß sie schluchzte.

Dann erinnerte sie sich all der lieben Eigenschaften der Alten und bereute alle die Grähe und schäblichen Streiche, die sie selber verübt hatte. Nun kam die Strafe: sie hatte der Großmutter all ihre Fürsorge schlecht gedankt; darum war sie nun allein und verlassen. Nie war sie so richtig gut zu der Alten gewesen; nun konnte sie es sein — und nun war es zu spät! Es gab hundert Arten, Großmutter zu erfreuen, und Stine kannte sie alle; aber sie war damals ein recht faules Mädchen gewesen. Wenn sie nun wieder hinkam, wollte sie dafür sorgen, daß immer für Großmutter's zweite Kaffeeklasse Buder da war — sie wollte ihn nicht für

oder Verirrten, denen der gesunde Menschenverstand vollkommen abhanden gekommen ist. (Sehr wohl! bei den Soz.) Nach dem Erfolg des Standrechts würde ja das Blutvergießen gleich aufgeführt haben, wenn die Sozialisten die Waffen niedergelegt hätten. Das lag in ihrer Hand. Daher ist es charakteristisch, aber das Standrecht zu jammern, aber die Urheber der ganzen Not mit dem Mantel der Liebe zu bedecken. (Sehr wohl!) Im übrigen sind alle verantwortlichen Dienststellen befreit gewesen, den der Regierung aufgewungenen Kampf um keinen Fuß breit über das unerlässliche Maß zu verschärfen. Eine Legende ist es, daß Koste zu dem Erfolg des Standrechts von der Truppe oder ihren Führern gedrungen worden sei. Lediglich die Haltung der Sozialisten hat ihn zu dem Befehl veranlaßt, und dem Befehl wurde die Weisung an die Truppenführer zugefügt, hiervon nur den durch die Lage dringlichen Gebrauch zu machen. Mir hat Koste schon in Weimar versichert, er werde den Befehl in der ersten Stunde aufheben, in der die Lage dies erlaube. Nachträglich erforderte der Befehl seit Freitag keine Opfer mehr, denn die Aufhänger haben sich gebeugt, und die Waffenabgabe ging selbst ohne jedes Blutvergießen vonstatten, was also doch eine Folge der Wirkung des Standrechts sein dürfte. Daraufhin ist der Befehl gestern aufgehoben worden, unter der Voraussetzung, daß die Ordnung und Sicherheit nicht mehr gefährdet werden wird. Daß eine einmal in Kampferregung versetzte Truppe nicht gerast, sondern gezügelt werden muß, wissen wir alle. Befehle in dieser Richtung sind ergangen. Die Vergebung hat die Gegenseite befreit.

Jedenfalls haben die Vorgänge bewiesen, daß Ordnung und Disziplin in den Truppen sehr sorgfältiger Pflege bedürfen.

Ich weise darauf hin ansehnlich der diesen Erörterungen in den letzten Monaten über Disziplin und Kadavergehorsam, über Kommandogewalt und Soldatenrecht. Helfen Sie uns die Reichswehr so auszugestalten, daß ihre Manneszucht und ihre Ausbildung auf eine hohe Stufe kommen. Dann wird Herr Hoffmann wenig mehr zu sagen haben. (Heiterkeit.) Dann werden die Liebergriffe ausgeführt. Dann liegen die Vertriebsgesetze nicht mehr auf falschen Füßen, dann vermindern sich auch die schmerzlichen Schauererzählungen. Entschieden ablehnen wir die Behauptung, daß die angebliche Verletzung der Kriegsgesetze die Erklärung für Raub, Plünderung und Mord abgeben soll. Es mögen viele von uns rauber geworden sein durch die Stille im Kriegsfeuer, aber die meisten sind dadurch auch geläutert worden, wenigstens die, die wirklich hart und bauernd zu arbeiten und zu kämpfen hielten. Rein, die Mehrzahl der Anstalten hält verwehrten Jünglingen und Trübseligen zur Post, wie sie leider schon in den letzten Kriegsmomenten häufig zu finden waren in enger Gemeinschaft mit den habsburgischen Soldaten. Herr Hoffmann auf die gleiche Stufe mit den letzteren den Kaiser gestellt hat wegen seiner Vertriebs nach Holland, muß jeden Soldaten in seinem Rechtsgeschichte verleben. Welchen andern Entschluß der Kaiser an jenem 9. November auch hätte fassen können, er müßte zu neuen künftigen Kämpfen und weiteren Opfern, sei es im Kampfe gegen die Feinde, sei es im Bürgerkriege, führen. Um diese zu vermeiden, also aus rein menschlichem und vaterländischem Empfinden, zog sich der Kaiser damals nach Holland zurück. — Bei einzelnen Anstalten soll kein verteilender Sporn zu sehen gewesen sein. Das war sogar die Regel und beweist nur, daß auch die Sozialisten durchaus nicht nur Selbsterlöser sind, sondern sich recht gut auf Handwerk verstehen. Um so mehr braucht auch die sozialistische Regierung geübte Truppen. Dem deutschen Reich ist es nicht schlechter gebient worden als irgend einem Staate in der Welt. Das ist unsere einfache deutsche Pflicht. Trotzdem behauptet man und dauernd mit den heftigen Warnungsrufen vor der Gegenrevolution.

Sie sollte kommen, als die Truppen im Dezember in Berlin einmarschierten, dann wieder in den blutigen Januar Tagen, und dann sollte sie jetzt kommen. In der „Freiheit“ stand, daß der General von Lettow als ihr König von der Reaktion auf den Schild gehoben sei. Wiederum

alles Schwindeln!

Wann werden wir Ruhe vor diesen Schreien haben? Nach dem Wunsch der Sozialisten über niemals. Die wollen den Unfrieden. Wir wollen den Frieden mit voller Klarheit. Wir wollen alle zusammenschließen, alle Arbeiter, Bürger und Soldaten heute, nachdem die Ruhe in der Hauptstadt wieder eingeleitet ist (Abg. Hoffmann: Rechtsrunder! — Hör! Hör! bei den Soz.), wollen wir den hohen Offizieren und Mannschaften und auch dem Oberbefehlshaber Koste danken. Das deutsche Volk ist sich einig, unter der Führung der Volkregierung zu kämpfen gegen gewalttätige Verbreiter, die unsere Freiheit und unsere Freiheit hüten. (Lebhafter Beifall.)

Der Präsident macht Mitteilung von einem Antrag Gronowski (R.), der die Untersuchung durch die Kommission auch ausdehnen will auf die Unruhen in anderen Teilen Preußens während dieses Jahres.

Abg. Biering (Soz.):

Wir begrüßen diese Debatte. Das preussische Volk will wissen, ob das Parlament den Willen und die Regierung die Macht hat, das Volk vor weiteren Unruhen zu schützen. Der Selbstverleumdung muß scharf Einhalt geboten werden. Sonst treiben wir dem Unruhen entgegen. Die Novemberrevolution hat der freideutschen Entwicklung die Wege gebahnt. Diese Versammlung ist nach dem freiesten Wahlrecht gewählt. Bewiß bleibt noch viel zu tun, aber es ist unmöglich, in einem Tage all die Wünsche der Volksgenossen zu erfüllen. Dazu ist ein organisierter Aufbau unerlässlich, der nicht alle Augenblicke durch parlamentarische Streitigkeiten gefährdet werden darf. (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.) Wir sind dem Verbündeten nahe, aber es ist heller Wahnsinn, sich der Verzweiflung über Selbstverleumdung hinzugeben. Es gibt nur eine Möglichkeit, aus dem Zustand der Katastrophe herauszukommen: das ist Arbeit, kulturbewerbende Tätigkeit. (Sehr wohl! bei den Soz.) Wir haben volles Verständnis für das Bestreben der Arbeiter, sich die Last des Lebens zu erleichtern, aber

ein Generalstreik in dieser Zeit ist ein Verbrechen.

(Lebhafter Zustimmung bei den Sozialdemokraten.)

Die unabhängigen jammern über das unschuldig bezifferte Blut, aber mit keinem Wort hat der Abg. Hoffmann diejenigen heranzitiert, die es zu den Kämpfen der letzten Zeit haben kommen lassen, gegen die Sozialisten, die zuerst mit Waffengewalt vorgegangen sind. (Abg. Hoffmann: Der Kriegsminister hat das Gegenstück geschrieben.) Das ist nicht wahr. Wenigstens hat der Abg. Hoffmann irgend einen Beweis dafür erbracht, daß die Regierung durch bezahlte Lockspiegel die Unruhen hervorgerufen hat. (Abg. Hoffmann: Kommission!) Sie hätten doch mindestens den Beweis an den Händen, aber Sie haben eben keinen. Die Unruhen sind planmäßig vorbereitet worden. Ich selbst habe bereits am Montag gesehen, wie sozialistische Truppen gegen die Alexanderkaserne zogen. Die Regierung mußte gegen das Vordringen mit den allerhöchsten Mitteln vorgehen, gerade im Interesse der Arbeiter. Jetzt will man mit diesen Verbrechern niemand etwas zu tun haben, auch die Kommunisten nicht. Alle leugnen jede Beziehung ab. Die Unabhängigen sind schuld, wenn Truppen herbeigeholt werden mußten. Die Truppen waren nötig zum Schutze der Demokratie. Wenn die Arbeitermassen wieder Arbeit und Lebensmittel bekommen, dann ist es mit der Herrschaft der Unabhängigen vorbei. (Zustimmung.) Täglich haben die Unabhängigen zu einer armen Stadt gemacht. Die Regierungstruppen haben sich durchaus vornehm und anständig benommen. Die Bevölkerung hatte gegen diese Maßnahmen nichts zu sagen. Auch das Schwere nach Waffen war einwandfrei. Die Behauptungen von Gruenel werden einer Prüfung nicht standhalten. Eine Einigung der Arbeiter gibt es nur noch auf dem Boden der Demo-

kratie. Ist es nicht auffallend, daß von den Sozialisten die Presse der bürgerlichen Demokratie und der Reichswehrpartei immer unterdrückt wird, und die „Deutsche Tageszeitung“ nicht? Wir rufen den Arbeitern und Preussens zu: Vah! die Trennung und Selbstverleumdung, hört auf mit dem Bruder-mord! Laßt Euch nicht weiter aufpumpen. (Beifall bei den Soz.) (Schluß auf der 3. Seite des Hauptblattes.)

Groß-Berlin

Doppelmord auf dem Zentralviehhof?

Am Donnerstagsvormittag gingen die 19jährigen Arbeiter Paul Biedermann, Hans Gottschlag und Paul Gürtel aus ihrer Wohnung in der Friedrich-Karl-Straße fort, um sich an ihrer Arbeitsstelle bei den Siemenswerken in Herberge nach der Wiederaufnahme der Arbeit zu erkundigen. An der Frankfurter Allee wurden sie von einem Posten angehalten und nach dem Wochstall im „Hofepeter“ der Vogtstraße gebracht. Dort erhielten sie Anweisung, sagen es aber vor, gleich wieder nach Hause zu gehen. An der Friedrich-Karl-Straße wurden sie von einem anderen Posten festgenommen, der ihnen erklärte, sie seien von einem „guten Freund“ benutzelt worden. Der Posten brachte die drei jungen Leute nach dem Zentralviehhof und sperrte sie in ein Lokal, wo bereits zwei Leute lagen, die wegen eines tödlichen Angriffs auf einen Feldwebel mit Recht erschossen worden seien. Von den drei Leuten lebte nur noch Paul Gürtel, der mit Schusswunden im Krankenhaus Friedrichshain liegt.

Nach den Angaben, die er seiner Mutter gemacht hat, wurden sie alle drei von dem Posten durch ein Fenster beschossen. Nach einiger Zeit trat Paul Biedermann infolge des Jammers seines gleichfalls verwundeten Freundes Gottschlag an das Fenster, um zu bitten, daß sie herausgelassen werden. Daraufhin habe der Posten mit den Worten: „Was ihr Hunde seid noch nicht tot?“ die beiden totgeschossen, während Gürtel als vermeintlich tot der Ermordung entging.

Biedermanns Angehörige waren am Freitagvormittag auf dem Viehhof, um wenigstens die Feststellung des Mörders zu erlangen, gemannen aber den Eindruck, daß dies nicht erreicht werden würde.

Biedermanns Vater, ein hoch in den fünfziger Jahren stehender Mann, begab sich wegen derselben traurigen Angelegenheit am Freitag in das erwähnte Wochstall, wo ihm der Offizier erklärt habe: „Die drei waren Verbrecher.“ Als der Vater erwiderte: „Mein Sohn war kein Verbrecher“, habe — so erzählte die nächste Angehörige — ein an der Schänke sitzender Offizierstellvertreter dem Vater eine Ohrfeige verlest. Ueber diese niederträchtige Behandlung ist der Mann nachher in Tränen ausgebrochen. Er wagt aber nicht, inmitten der Soldaten Einspruch gegen die Brutalität zu erheben. Der Durchzug trug am Morgen einen Kranz mit einem Schwert.

Freitagabend: Was geschieht mit dem Mörder und was mit diesem Offizierstellvertreter?

Die S. P. D.-Arbeiterräte

nahmen am Sonnabend einen Antrag an, der Zurückziehung der freiwilligen Truppen aus dem Berliner Weichbild zu anderweitiger Verwendung, Aufhebung des Standrechts und des Belagerungszustandes verlangt.

Diese Forderungen sind zum Teil bereits erfüllt, zum anderen in Erfüllung begriffen.

Funktionäre des Siemens-Kongresses (S. P. D.)

Heute, Dienstag, hält 6 Uhr im Lokal „Rut Schewe“, am Bahnhof Jungfernheide: Treffpunkt zur Flugblattverbreitung.

Arbeiter, Arbeiterinnen und Angestellte des Wernerwerkes

Dienstag, nachmittags 4 Uhr: Betriebsversammlung in der Vordrucker, am Spanbauer Weg. — Tagesordnung: Neuwahl der Arbeiterräte. Erscheinen dringend erforderlich!

Die militärische Verfolgung der Kinnkreisläufer, auf die wir schon am Sonnabend hingewiesen haben, ist auf das allerhöchste zu verurteilen. Sie war ein Rückfall in die allerältesten Zeiten des vergangenen Mittelalters. Was gibt ein Minister überhaupt das Militär an? Soldaten haben die Streifenpolen aber nicht nur beleidigt und mißhandelt, sondern sie sind über 20 Stunden in Haft gehalten worden und der Vorkämpfer Mohr sitzt heute noch in Zegel, weil er vor einem Kinnkreisläufer Streifenpolen verteilt hat. Auf solche Taten können sich die Schulbigen was Rechte einbilden.

Zusammenfassend müssen binnen 14 Tagen angemeldet werden. Es sind bereits über 10 000 gemeldet, die meisten beim Berliner Magistrat.

Geisparen ist die Parole, deshalb mußten auch in der Nacht zum Freitag die Anwohner der Urbinstraße die Vorderräume die ganze Nacht besetzen. Sie fragten mit Recht, ob das Militär die Kosten einhält, des eventuellen Gasstrahlens bezahlen will.

Unverhätigtes Verbot, auf die Verbotliste für die deutsche Ausfuhr werden in erster Linie gestellt sämtliche deutschen Kriegsvorratsmittel vom Kunstkönig, der Kriegsmarmelade und dem Kunstfleisch bis zu sämtlichen Vorderräumen, Salatläden, Schaumweinen, Ei- und Milcherzeugnissen, Säfte, alkoholfreien Getränken und Likören, Kaffee-Getränken, deutschen Tees und „Herzold“-Zigaretten, Marke Waldbrand. Eine Verabreichung der Nahrungsmittel durch den gemeldeten Inhaber der deutschen Schauläden und ein Aufschauungsunterricht der Entensoldaten über die deutsche Soldatennahrung wird von deutscher Seite nicht gewünscht. Man meint, der Völkerverbund brauche keinen Völkerverbund.

Warte haben heraus — diese Anweisung geht und mit dem Hinweis darauf zu, daß heute zum erstenmal seit 1848 die rote Fahne unangekündigt zu Ehren der Freiheitkämpfer wehen kann.

Massenverhaftung in Neukölln.

Am Freitag, den 7. März, spätnachmittags, rückte eine bewaffnete Horde vor das Amtsgerichtsgelände und zog mit großer Gewalt die Mäde. Der Ausrufer führte heraus, um zu leben, was es gebe. Sofort tratete die Bande die Schusswaffen auf ihn und verlangte, daß er ihr unverzüglich das Verlangenbuch vorlege. Nachdem die Bande sich im Eintritt verabschiedet hatte, öffnete sie mit Gewalt alle Zellen und ließ über 30 Geisler, Diebe und Tieren heraus, darunter auch einen „Sicherheits“- (S) Soldaten Otto Grube, der wegen Mordes an seiner Ehefrau verhaftet worden war. Die Befreiten und ihre Befreier marschierten johlend und singend in geschlossenem Zuge durch die Stadt nach einem Pufferleier und Völkchen in der Prinz-Handberg-Str. 28. Dort veranlaßte man gemeinsam ein großes Gelege. In der nächsten Nacht, nachdem die große Bande die Zugänge abgesperrt hatte, machte sie sich mit Gewalt über die Konfessions- und Wehrmangenschäfte der Hermannstraße auf jeden, der durch die „Abperzung“ zu kommen versuchte, wurde geschossen. Was die Räuber tragen konnten, schleppten sie weg. Den Rest der Beute ließen sie auf der Straße liegen. Dort warfen sich andere über die Waren her. Der Neuköllner Kriminalpolizei gelang es jetzt 16 Betrüger dinglich zu machen. Alle wurden mit einem großen Lastkraftwagen nach Moabit gebracht und dem außerordentlichen Kriegsgericht zugeführt. Die

Ermittlungen haben bereits zu der Feststellung geführt, daß noch eine ganze Reihe von bekannten Verbrechern beteiligt waren. Auch ihnen ist man bereits auf der Spur.

Der Zoo ist aus „militärischen Gründen“ einige Tage geschlossen. Das hätte man vielleicht auch veröffentlicht und berechtigenden Besuchern aus dem weiten Groß-Berlin die Enttäuschung und die Hochkosten sparen können.

Reisungen zur Ferienkolonie können vom 19. bis 27. März an den Übermorgen an den Säulen erschlichen Stellen erfolgen.

Arbeiterratwahl der freiwilligen Krankenpfleger und Schwestern Groß-Berlins.

Von verschiedenen Seiten werden in letzter Zeit Gerüchte verbreitet, daß das Personal der freiwilligen Krankenpflege beabsichtigt, in einen Streik einzutreten. Daran ist nie gedacht worden. Morgen Mittwoch, abends 6 1/2 Uhr, findet in der Schulaula, Stadtschreiberstraße 54, die Wahl zum Arbeiterrat für die freiwilligen Krankenpfleger und Schwestern aus sämtlichen Lazaretten und Heilanstalten Groß-Berlins statt. Die jetzt noch im Dienst befindlichen Schwestern und Pfleger der freiwilligen Krankenpflege aus Groß-Berlin sind gegen Ausweis berechtigt, sich an der Wahl zu beteiligen.

Für 600 000 Mark Juwelen geraubt.

Die Goldwarenfabrik und Juwelenhandlung von Wilhelm Stoch, Friedrichstraße, Ecke Unter Linden, im ersten Stockwerk, hat an der Straßenseite einen großen Glaskasten angebracht, in dem sie ihre Schmuckstücke zur Schau stellt. Der Kasten enthält entzogen der sonstigen Verpflegung, eine ganze Reihe edler Gegenstände. Mit der Bewachung dieses Schaukastens ist ein besonderer Wächter betraut. Dennoch haben es Räuber verstanden, den Kasten vollständig auszuräumen. Sie hatten sich vorher einen Nachschlüssel beschafft. Als der Wächter im Haus zur Hand, öffneten drei Männer den Schaukasten bis hin zum Nachschlüssel, schoben seinen ganzen Inhalt in eine mitgebrachte Blechkassette, eilten mit dieser nach der Rossmarktstraße, sprangen dort in ein bereitstehendes Automobil und jacten mit der reichen Beute davon. Es war dies in der vierten Nachmittagsstunde. Gleich darauf wurde der dreiste Raub entdeckt. Der Wert der geraubten Juwelen ist 600 000 Mark. Auf die Wiederherbeschaffung der Gegenstände wird 30 000 Mark Belohnung angesetzt.

Das Gesetz betreffend die Erleichterung des Austritts aus der Armee wird nach vielfach mündlichen. In großer Zahl gehen den Gerichten einfache Anmeldungen von Austrittserklärungen zu. Die Unterabteilung muß aber gerichtlich oder notariell beglaubigt sein. Am einfachsten ist die Austrittserklärung im Protokoll des Gerichtsschreibers. Hierzu ist nur notwendig, daß der dem Austritt Erklärende persönlich mit einer Legitimation bei dem Amtsgericht erscheint, in dessen Bezirk er wohnt.

Wo bleibt das Fett? Aus dem Brief einer Mutter: „Wenn das Fleisch auf den Wagen gefahren wird, da ist es immer so schön durchzuwaschen und halt man es beim Fleisch, dann bekommt man nicht ein Stückchen Fett. Jedenfalls wird alles rausgeschlitten und dann an die gute Handhabung verkauft.“

Ein Versehen verurteilt. In der Konditorei von Ludwig Brenzlauer Allee 177, wurden die Besitzerin, ein Kind, das Dienstmädchen und zwei Gäste bewußtlos aufgefunden. Ein tingungsgegener Arzt und die Feuerwehr vermochten die Bewußtlosen wieder ins Leben zurückzurufen. Das Dienstmädchen wachte nach dem Krankenhause überführt werden. Ob es sich um eine Gas- oder Kohlenoxydvergiftung handelt, konnte nicht festgestellt werden.

Ein große Razzia wurde in der Alten Schönhauser- und der Weinmeisterstraße abgehalten. Das Treiben der wilden Händler hatte sich dort wieder so breit gemacht. 25 Händler, die aus Herzogstr. sowie anderen aus Viehhäusern kommende Gegenstände verkauften, wurden verhaftet und in das Polizeipräsidium eingeliefert.

Kriegsbeschädigte, Kriegsteilnehmer und Kriegshinterbliebenen des gesamten Siemens-Kongresses! Morgen Mittwoch, abends 6 1/2 Uhr, im Volkshaus Charlottenburg, Kohnenstr. 4: große Betriebsversammlung. Wichtigste Tagesordnung: Kommen und Kriegshinterbliebenen erscheint obligatorisch!

Die Wohnungsreformversammlung findet Donnerstag, dem 20. abends 7 1/2 Uhr, in der Aula der Friedrich-Werderschen Oberschule statt.

Der Arbeiter-Geographenverein „Wendeb.“ Groß-Berlin, tagt nachfolgend alle 14 Tage bei Dierckheim, Altdorferstr. 59. Nächste Versammlung: Freitag, dem 28. März, abends 7 1/2 Uhr. Adressen des Vorsitzenden: S. Fuchsstr. 10, Berlin. Fernruf: 28. Hof IV. Alle Anfragen, die den Frau Vorstand betreffen, sind zu richten an: Joseph Kundi, Neustädt. Seckauer Str. 22, Hof IV.

Der Verband ehemaliger Schulkastengefänger leidet unter Verwahrlosungen. Herr Richard Reif, der zweite Vorsitzende des Rates der Schulkastengefänger, stellt seinen Austritt mit. Er will von seinem Bureau aus, Schiffbauerdamm 12, eine neue Organisation dieser Art gründen.

Groß-Berliner Lebensmittel.

Berlin. Anmeldefrist für Ausfuhr-Güter von Mittwoch bis zum 22. März.

Neuwahl. Begünstigte für Weingelasteter (getrocknete Pflanzstrahlen und Weingelasteter) sind im Rathaus, Zimmer 6, zu haben. — An der Brauerei Hildebrandt, Wilhelmstraße, werden Putzermägen verkauft. Begünstigte werktäglich von 8-1 Uhr im Rathaus, Zimmer 6.

Grünwald. Vom 1. April an wird der „Vorwärts“ durch Voten angetragen. Wir bitten daher unsere dortigen Abonnenten, den „Vorwärts“ nicht mehr bei der Post zu bestellen, sondern bei Herrn Wilhelm Schönel, Königsdamm 54.

Verdamm. Mit dem 1. April soll in Potsdam, Waisenstr. 24, Ecke Charlottenstraße, eine Vorkampfbatterie und Vorkampfbatterie errichtet werden. Wir ersuchen daher unsere Potsdamer Abonnenten, den „Vorwärts“ nicht mehr bei der Post zu bestellen, sondern bei H. Fritz, Brandenburgstr. 38 III oder im Reihentourant, Weder, Lindenstraße 20. Die Zustellung erfolgt vom 1. April an durch Voten, und zwar zweimal täglich, so daß nicht wie bisher die Abendausgabe erst am andern Tage in die Hände des Abonnenten gelangt.

Groß-Berliner Parteinachrichten.

Berliner Mitgliederversammlungen morgen Mittwoch, abends 7 Uhr.

1. Abteilung: Schulaula Götlicher Straße 51. „Wie können wir den Sozialismus verwirklichen?“ Referent: Genosse Gulick.

2. Abteilung: Schulaula Götlicher Straße 7. „Der Kommunismus“. Referent: Genosse Kreuziger.

3. Abteilung: Moabit, Neu-Beckers: Aula Bochumer Str. 8. „Einführung in den wissenschaftlichen Sozialismus“. Referent: Genosse Dittmer.

4. Abteilung: Schulaula Wolloder Straße 82.

Wilmersdorf. Dienstag, abends 6 Uhr: Bezirksversammlung des Schiller, Brandenburgische Straße 88. Referent: Stadtoberordn. R. em. Dietz. Tempelhof. Freitag, 7 Uhr: Verhandlung im „Kulturhaus“ (Hilfmannstraße). Referent: Genosse Kreuziger. 7 Uhr: Vertagung der Generalversammlung in der Aula des Neulagenhauses, Kalkstein-Wolloderstraße. Mitgliederbuch legitimiert. Pichlerberg. Morgen Mittwoch abends 7 1/2 Uhr, in der Schulaula Wolloderstraße 11 (Kammerberg): Mitglieder-Versammlung Tagesordnung: „Die Politik unserer Partei.“ Referent: Genosse Stabs A. Wenzel und Genosse Hermann. Mitglied der Nationalversammlung. Es ist Pflicht jedes Parteimitgliedes, zu erscheinen.

Wettrennen. In der mittlere Nordweststadt des Wettrennens. Im Norden und Nordosten übermügend hemden mit wichtigen Regenerien. Im Südwesten vielfach heiter, aber veränderlich, ohne erhebliche Niederschläge.

Opernhaus
Notre Dame.
Anfang 7 Uhr.

Schauspielhaus
Peer Gynt.
Anfang 7 Uhr.

Volksbühne
Theater am Blowerplatz.
Direktion Friedrich Kayßler.
7 1/2 Uhr: Gas.

Direktion Max Reinhardt
Deutsches Theater.
1 Uhr: Wie es euch gefällt.
Mittwoch 7 Uhr: Wie es euch gefällt.

Kammeroper.
1 Uhr: Feschlag.
Mittwoch zum ersten Male:
1 Uhr: Unterwegs.

Claines Schauspielhaus
Pasanenstr. 1, Port. 5.
7 1/2 Uhr: Die Räuber der Panders.
Mittwoch 7 1/2 Uhr: Die Räuber der Panders.

Theater L. u.
Königsruferstraße
Hr. C. Reinhard - R. Hermann
6 1/2 Uhr: Der Biberpelz.
Mittwoch: Musik.
Donnerstag: Der Biberpelz.

Komödienhaus
an der Marschallbrücke
4 1/2 Uhr: Erdgeist.
(Lulu: Maria Orska.)
Mittwoch 7 Uhr zum 1. Male:
Der Feldherrnhügel.
Schnurre in 3 Akten v. Roda Roda und Karl Rösel.
Donn.: Der Feldherrnhügel.

Berliner Theater
7 1/2 Uhr: **Sterne,**
die wieder leuchten.

Theater der Friedrichsstadt.
Die Gebrüder u. Steinhaug.
Kasseler 1880.
Täglich 7 1/2 Uhr.

Drei tolle Tage.
Operette von Scilla.

Residenz-Theater.
Intergrund: Klosterstraße.
Ausgang: Stralauer Straße.
Täglich 7 1/2 Uhr.

Das höhere Leben.
Von Hermann Sudermann.
Spielleitung: Alfred Kottar.
Sensl Arnstadt, Karl Ciewing,
Jug u. Burg, Olga Limburg,
L. Falkenstein, Emma Deiner,
Rosa Valzeth, Paul Bildt.

Casino-Theater.
Lühring, Str. 37, 8 1/2 Uhr.
Der Schläger der Polizei:
Das neue Berliner Versteck.

Vater Knolle.
Dazu reichliche Gesellschaften.
Stg. 7 1/2 Uhr: Christliches Festspiel.

Franon-Theater.
1st. Friedrichstr. Z. 192, 20-1.
7 1/2 Uhr: Heute z. 184. Male:
Der gute Ruf
von Hermann Sudermann.
da Wüst, Bruno Kasner,
Jugo Plak, Franz Schönefeld,
Johann 4 U: Schönefeld.

Walhalla-Theater.
7 1/2 Uhr:
lugust der Starke.

Rose-Theater.
Eustap. d. Friedr. With Theat.
7 1/2 U.: Das Dreimäderlhaus.

Luisen-Theater.
7 1/2 Uhr:
Hasemanns
Töchter
Ich lasse Dich nicht

APOLLO
Theater
Friedrichstraße 215
Dir.: James Klein
Abend: 7 1/2 U.
Sonnt. 3 1/2 u. 7 1/2 U.

Abdankung
des
Maharadscha
Große Varieté-Aus-
stattungs-Schau.
P. 1950. Amittwoch
d. berühmte, tänzliche
Filmschauspieler

Viggo Larsen.
Lucie Blüthner
als Lärblingstrau
H. Harsten, Fr. Rauch
arab. Springer,
10 Pyram.-Darstell.
Battys Säuregypso-
Chinesische Gaukler.
Sonntags 7 U. und
Erwachs. 1 Kind frei!
Theater, ununterbr.
auf!

Admiralpalast.
Täglich 7 1/2 Uhr,
Sonntags 4 und 7 Uhr.
Die Navität!
Tanz-Revue.
Uffisches Stivalissement.
Aßerdem:
Prinzessin v. Tragan
Wer ist die Schöne?

Admiral-Kino
Die Klopptanz
mit
Maria Widal

Moderne Beleuchtung,
Bühnen u. Gas.
Sollte Prell-
Kul. Schnell bequeme Zahlung.
Fels & Co. (Gogh. Bildsch.)

Leistung-Theater
Direktion: Victor Barnowsky
7 Uhr: Der rote Balun.
Mittwoch: Der rote Balun.
Donnerstag: Der Blauluchs.

Deutsches Künstler-
Theater.
7 Uhr: Der Schöpfer.
Mittwoch: Der Schöpfer.
Donnerstag: Der Schöpfer.

Circus
Busch
Alle Abpersungen frei!
Straßen- u. 3ta. Abahn-
verkehr wieder direkt
bis z. Circus (Bth. Börsen)

Täglich 7 1/2 Uhr.
Honus Circus-Programm
u. a.: Behl's Freizeitar.
Minasoria, hohe Schule
mit Vorkl. Araber
Musikmann.
Dressurspielerei von
A. Lorch.
Oriental. Tempeltänze
mit lob. Ritzschwangen,
sowie die übr. vorz. u.
Nummern u. zum Schluss:
Wasserpantom. "Boeren".
Soag. 7 1/2 Uhr 1 Kind frei.

Potsdamer Str. 36
Eva May
im Drama
Sadje.
Torsdag. 12
Stuart Webbs
Die geheimnisvollen
Briefe.
Alexandrop. - Pass.
Friedr. Zelnik
Lukas - Kapitel 18.
Priedenax, Ebelstr. 14
Bruno Kastrer
in
Der Gesteinverweir.

Marmorhaus
Mr. Hugo Goldschmid
Dawiderrückel
Isatte 3 Tage!

Hyänen
der Lust
2. Teil
Der Weg, der
z. Verdammnis
führt
von
Julius Sternheim
Regie:
Otto Rippert

Durch ein Versteck ist
der 2. Teil des Films:
"Der Weg, der zur
Verdammnis führt",
ohne weiteres auch
dem Publikum vor-
ständiglich, welches
den 1. Teil nicht ge-
sehen hat.
Vorverkauf 11-1 Uhr.

5. 648. 840

METROPOL
KABARETT
REINHOLDT
Trude
Hosterberg
Robert Steidl
Yo Larte
Jer sprechende
Hund
Leopold Byron
Lajos Nigo
Adolf Karnbach
s. s. m.
Gygyi-Konzerte
Warme Küche

Admiralpalast.
Täglich 7 1/2 Uhr,
Sonntags 4 und 7 Uhr.
Die Navität!
Tanz-Revue.
Uffisches Stivalissement.
Aßerdem:
Prinzessin v. Tragan
Wer ist die Schöne?

Admiral-Kino
Die Klopptanz
mit
Maria Widal

Moderne Beleuchtung,
Bühnen u. Gas.
Sollte Prell-
Kul. Schnell bequeme Zahlung.
Fels & Co. (Gogh. Bildsch.)

Theater für Dienstag, den 18. März.
Central-Theater
Wegen Vorbereitung v. Navität
heute geschlossen.

Deutsches Opernhaus
1 Uhr: Cavalleria rusticana.
Vorher: Das goldene Kreuz.
Friedr. Wilhelmstr. Th.
7 1/2 Uhr: Hannele.
Das Dreimäderlhaus
2. Teil.

Kleines Theater.
7 1/2 Uhr: **Der Revolutionär.**
Komische Oper
7 1/2 Uhr: **Schwarzwaldmädel.**
Lustspielhaus
7 1/2 Uhr: **Die spanische Fliege.**

Metropol-Theater.
7 Uhr 10: **Die Feschlagerei.**

Palast-Theater
1 Uhr: **Christus.**
Schiller-Theat. Charl.
7 1/2 Uhr: **Die große Panne.**
Thalia-Theater
Heute geschlossen.
Mittwoch zum ersten Male:
Zur wilden Hammet.
Th. am Kollenderplatz
7 Uhr: **Wo die Loreke singt.**
Theater des Westens
7 1/2 Uhr: **Nadine Sherry.**
Walker-Theater
7 1/2 Uhr: **Geiska.**
Stg. 7 1/2: Oral v. Luxemburg.

Neues Operettenhaus
Schiffbauerd. 4a. Nordstr. 21.
7 1/2 Uhr: **Die kochende Susanna.**
Palast-Theater
1 Uhr: **Christus.**
Schiller-Theat. Charl.
7 1/2 Uhr: **Die große Panne.**
Thalia-Theater
Heute geschlossen.
Mittwoch zum ersten Male:
Zur wilden Hammet.
Th. am Kollenderplatz
7 Uhr: **Wo die Loreke singt.**
Theater des Westens
7 1/2 Uhr: **Nadine Sherry.**
Walker-Theater
7 1/2 Uhr: **Geiska.**
Stg. 7 1/2: Oral v. Luxemburg.

NATIONAL-THEATER
Cöpenicker Str. 66. Täglich 7 1/2: 8 Min. Jannowitzbr.
Unbeschreiblicher Erfolg!
Die Kinopuppe.
Barles v. Leonh. Haskel. Musik v. Walter Bromme.
Vorverkauf von 10 Uhr anunterbrochen.
Offiziel. sowie Anweisungen v. 6-14 März behalten für
die nächsten 14 Tage Ihre Gültigkeit. (Rockzeit. untausch.)

Unterhaltungs-Restaurant
Wien-Berlin
Jägerstr. 63a.
Richard Berger - **Stegfried Glaser**
Spiro-Horwitz - **Fritz Löwe-Losson**
(Duo!)
Paul Bendix - **Hermann Wehling**
Kapelle Gustav Gettschalk
Bestgepflanzte Weine - Verzüglichste Küche
Anfang 6 Uhr Eintritt frei.

Theater am Kolbaser Tor.
Die große Revue!
Mehr 100 Darsteller!
Entfesselt
Bogomilow
7 1/2 Uhr

Reichardt-Theater
11 1/2 U. u. 8 Uhr
7 1/2 Uhr: **Stimm-
Sänger**
Soag. 7 1/2 U.

Benita - Waschmaschine
für 6-12 Stück
zum Lager abgeben (6888)
Porter Wascher-
maschinenfabrik
Rumoh & Hammer,
Joch (Soag.).

Winter-Garten
Täglich 7 1/2 Uhr:
Varieté-Spielplan
Rauchen gestattet!

Andrej Bjaly
Petersburg
Roman
Scheftet 9 Mark
Gebunden 12 Mark
Eine grand'esse Schilde-
rung Petersburgs im Tau-
mel der Revolution.
Georg Müller Verlag
München

Ziehung 3., 4., 5. April
Geld-Lotterie
Mar. - Gessungs - Helm
Gesamt- u. Hauptgewinne
375 000 Mark
100 000 Mark
50 000 u. s. w.
Los 3.- Porto u. Lie's
30 Pl. mehr.
10 Uibekstov 4 Mar.-Geld-Lose (u. Porto)
5 Bert-Bügg-Lose (u. 3 List.

Ziehung 10. April
Berliner Lotterie
für das Säuglings-Helm
Gesamt- u. Hauptgewinne
50 000 Mark
30 000 Mark
20 000 u. s. w.
Los 2.- Porto u. Lie's
30 Pl. mehr.
10 Uibekstov 4 Mar.-Geld-Lose (u. Porto)
5 Bert-Bügg-Lose (u. 3 List.

Emil Haase & Co. BERLIN 21.
Läden: Königstr. 57. Wallstr. 1.
Rosenthaler Str. 71. Müllerstr. 3b

Brillanten
Berlen
Belldiamant
Friedrichstr. 155. Gde. Kante 6. Cluden
gegenüb. d. Dittoria-Geb. Zentrum 186.
Tells. wöchentl. 1 M. Plomben 1,30. Gold-
kronen 15 M. Zahnsteinen 6. Ring, höchst
schmerzlos. Umarm. schlechte. Glatte Rep.
Zahners. Wa 11 sol Potsdamer Str. 36. Hochb. Sprechs. 9-7.

Zähne 3
Tells. wöchentl. 1 M. Plomben 1,30. Gold-
kronen 15 M. Zahnsteinen 6. Ring, höchst
schmerzlos. Umarm. schlechte. Glatte Rep.
Zahners. Wa 11 sol Potsdamer Str. 36. Hochb. Sprechs. 9-7.

Central-Theater
Kommandantenstr. 57.
Sonabend, den 22. März 1919,
7 1/2 Uhr:
Die Schönste
von Allen
Operette in 3 Akten von Georg Ofenbach.
Stell v. Jean Gilbert.
In den Hauptrollen:
Migi Deen, Gedy Janowitz, Georg Tafel,
Theob. Kühne, Willi Weig, Heinz Reich,
Fritj. Rog.
Der Vorverkauf ist eröffnet!
nach Robert Hähle hat: Theaterstr. 11-3
sonst bei G. Wehling und im Jewalderhaus.

Möbel-Fabrik A. S. Ball
Berlin V, Potodamer Str. 27a.
Hilfs-Wohnungs-Einrichtung in Hall. Grundrissführung.
3 Zimmer u. Küche insgesamt M. 10,293,-
Speisezimmer
eigen. sehr schön.
1 Sofa M. 200,-
1 Stuhl M. 100,-
1 Tisch M. 100,-
mit 4 Stühlen M. 600,-
6 Stühle gepfl.
mit Gebel-
bezug à 90,- . . . M. 540,-
Lampent. M. 200,-
Schlafzimmer
eigen. schön.
1 Bett M. 300,-
1 Stuhl M. 100,-
1 Tisch M. 100,-
mit 4 Stühlen M. 600,-
6 Stühle gepfl.
mit Gebel-
bezug à 90,- . . . M. 540,-
Lampent. M. 200,-
Rüche
weil isoliert.
1 Schrank M. 600,-
1 Tisch M. 100,-
1 Stuhl M. 100,-
1 Tisch M. 100,-
1 Stuhl M. 100,-
1 Tisch M. 100,-
1 Stuhl M. 100,-
Lampent. M. 200,-
Ciehung fest Ganz oder Teilhaft Berlin.
Abbildungen stehen franco zur Verfügung.

Möbel
für Brandleute und
heimgekehrte Krieger
Meine Möbelhersteller sind zehne-
wert und verkaufen 4 Wochen
AUSWAHL
wie im Frieden
Spezialität:
Ein-, Zwei- u. Dreizimmer-
Einrichtungen
Gedieg. Schlafzimmer
Speis- u. Herronzimmer
Farbige Küchen
Der vorricht. Geschmack
findet bei mir das Passende
Schränke, Bettstellen, Über-
betten, Sofas, Tische, Stühle
Anschaff. phas. Kaufung!
Aut. Wassch. Tischstuhl!
Möbel-Haus
A. Damitt
Rosenthaler Str. 46-47
und Mühlentrasse 181

Freiwillige
aller Waffengattungen!
Reidet Euch sofort zum
Grenzschutz Ost
beim Freiwilligen-
Detachment „Tüllmann“,
Siemens-Obererschule,
Charlottenburg, Sophie-Charlotte-Platz.
Kokanne Bedingungen.

Das 1. Bataillon R. J. R. 212
steht noch Freiwillige für den
:: Grenzschutz Ober-Ost ein ::
Verfahren: Waffengattung, Mannschaften, 24 Schichten
werden gewährt: mobile Wohnung von mindestens 30 Quadrat
metern, außerdem 1 Starb. täglich, 30 Tage für Oberost und
1 Starb. tägliche Vorkosten sowie eine monatliche Erspargnisse
von 30 Mark bis zu 50 Mark. Verbelegung möglich mit
bringen. Wert wird vergütet. Waffent. liegt in Reichs- u. bei
Krona. Schichten bei der nächsten Waffengattung. Geben
Ihr Telegramm (in den 1. Teil. R. J. R. 212. Antwort gilt
als Bestätigung für 1. Teil. R. J. R. 212. 14. 3. 1919.

Das 1. Bataillon R. J. R. 212
steht noch Freiwillige für den
:: Grenzschutz Ober-Ost ein ::
Verfahren: Waffengattung, Mannschaften, 24 Schichten
werden gewährt: mobile Wohnung von mindestens 30 Quadrat
metern, außerdem 1 Starb. täglich, 30 Tage für Oberost und
1 Starb. tägliche Vorkosten sowie eine monatliche Erspargnisse
von 30 Mark bis zu 50 Mark. Verbelegung möglich mit
bringen. Wert wird vergütet. Waffent. liegt in Reichs- u. bei
Krona. Schichten bei der nächsten Waffengattung. Geben
Ihr Telegramm (in den 1. Teil. R. J. R. 212. Antwort gilt
als Bestätigung für 1. Teil. R. J. R. 212. 14. 3. 1919.

PIANOS
Adam, Münzstr. 16
große Auswahl, gebraucht, in eigener Repa-
raturwerkstatt wie neu hergestellt, vollkom-
men leistungsfähig mit neuen Instrumenten!
Verkauf unter voller Garantie.
Klavierstimmer Adam, Münzstraße 16.

K. & P. Uder, Berlin SO 10
Tabak Großhandlung und Tabakfabrik.
Rauch-, Kan., Schnupftabak, Zigarren, Zigaretten.
bis auf weiteres
Geschäftsfachl. von 8-3 Uhr.
Fernsprecher: Amt Marienplatz 2111.

Möbel-Fabrik A. S. Ball
Berlin V, Potodamer Str. 27a.
Hilfs-Wohnungs-Einrichtung in Hall. Grundrissführung.
3 Zimmer u. Küche insgesamt M. 10,293,-
Speisezimmer
eigen. sehr schön.
1 Sofa M. 200,-
1 Stuhl M. 100,-
1 Tisch M. 100,-
mit 4 Stühlen M. 600,-
6 Stühle gepfl.
mit Gebel-
bezug à 90,- . . . M. 540,-
Lampent. M. 200,-
Schlafzimmer
eigen. schön.
1 Bett M. 300,-
1 Stuhl M. 100,-
1 Tisch M. 100,-
mit 4 Stühlen M. 600,-
6 Stühle gepfl.
mit Gebel-
bezug à 90,- . . . M. 540,-
Lampent. M. 200,-
Rüche
weil isoliert.
1 Schrank M. 600,-
1 Tisch M. 100,-
1 Stuhl M. 100,-
1 Tisch M. 100,-
1 Stuhl M. 100,-
1 Tisch M. 100,-
1 Stuhl M. 100,-
Lampent. M. 200,-
Ciehung fest Ganz oder Teilhaft Berlin.
Abbildungen stehen franco zur Verfügung.

Meine Poliklinik für gerichtl. u. versicherungsrechtliche
Medizin, Berlin NW 8, Ludowigr. 42, am Karolplatz
ist am 1. März wieder eröffnet. 1408D*
Für Unberufene kostenlose ärztliche Beratung in
Straf-, Zivil-, Unfall-, Mißbrauchsachen.
Werktag 11-12, Sonnabend 6-7 nachmittags.
Mit der Poliklinik ist ein Laboratorium für gerichtl.
liche und klinische Untersuchungen verbunden.
Wohnungsuntersuchungen auf Feuchtigkeit, Geruchs-
Erkrankungen.
Sperma, Haare, Blutuntersuchungen nach Wassermann.
Privatdozent Dr. Leopold Bürger.

TABAK.
Zehnliche Mischung „Mischel“, das Beste für die Pfeife,
ohne Suchen, Dumo Ware; nach besonderem, seit
Jahren erprobtem Verfahren von alter Tabakfabrik her-
gestellt. Vollkommen mild und angenehm. Bei großer
Posten. Eigentümern. Bei Abnahme von 5 Ztr. 3%,
20 Ztr. 5%, 50 Ztr. 10% Rabatt. Preisbestell. unter Nachn.
G. Lietzmann, Ockerleben (Bode),
1206* Zigarren- und Tabakfabrik.

Kugekante
Erwerbs-
Möglichkeit
bietet die nächste Zukunft.
Eine tiefgreifende Änderung
unserer gesamten Wirtschafts-
leben, die gewaltiger Aus-
dehnung unserer Industrie
und des Handels steht bevor
und es werden überall
geschulte
Kräfte gesucht
sein. Angehörige technischer
Berufe u. Handwerker sollen
nicht veräumen, ihre Kennt-
nisse und Fertigkeiten der
kommenden Zeit anzupassen,
um teilzunehmen an den
wirtschaftlichen Erfolgen, die
naturgemäß das Ergebnis der
gewaltigen Rüstung sein
müssen. Das Beste Mittel,
sich und gründlich, ohne
Lehrer, durch einfache Selbst-
unterricht eine gründliche
Ausbildung in technischen
Wissenschaften zu erwerben,
sind die technischen Selbst-
unterrichtswerke „Syst. Kar-
nach-Hackfeld“, 825. starke
Broschüre kostenlos.
Bonnas & Hackfeld, Potsdam
Postfach 167.

Automobil-
Beliebigkeits-Klasse.
5/14 Adler-Torpedo-
sporttype, 4 sitzig.
5/12 Adler-Torpedo-
sporttype, 2 sitzig.
6/16 Loreley-Torpe-
dosporttype, 2 sitz.
5/14 Opel-Torpedo-
sporttype, 4 sitzig.
8/23 Brennabor-Torpe-
dosporttype, 6z.
10/25 Overland-Torpe-
dosporttype, 4 z.
5/12 Opel-Torpedo-
sporttype, 2 sitzig.
5/14 Wanderer-Torpe-
dosporttype, 2 z.
10/30 Minerva-Torpe-
dosporttype, 6 z.
8/20 Benz-Torpedo-
sporttype, 6 sitzig.
Sowie div. andere
Wagen:
Horch, Stoeber,
Minerva, Mercedes,
Benz etc.
Georg Spoler,
Maschinenfabrik,
Berlin-Halensee,
Joachim-Friedrich-
Straße 27/28.
Telefon 7355 und 7357.

K. Piau, Bandagist,
Berlin C,
Birkenstr. 20
1274. (Bahn). Kugelstahl- u.
Schleppwagen. - Best. Kat. M. 2.
Für Damen Frauen-Bedienung.
Vierfach für alle Verkehrsarten.

Kennensie
die Wohltat
einer Leihblase?
Sämtliche Systeme am Lager
reich, nach Maßstab, sowie
Bruchhandlungen
aller
Art.
Artikel zur Gesundheits-
und Krankenpflege.
Pollmann, Bandagist,
Berlin N, Lohrerstr. 50
1. Lohrerstr. für Krankenbetten.

Möbel-
Misch
Gr. Frankfurter
Straße 45-46.

„Brennabor“ Gute deutsche Fabrikate „Primissima“
S. Kallaki, Erster Spezialhaus Tauentzienstraße 7b,
Chausseestr. 73-74, Prinzenstraße 48.

Prozesse, Rat, Belehrung, mäßige Preise, Teil-
zahlung, Ene-, Allporten-, Sur-
schon-, Eingaben, Oudengeseuche,
Landgericht Dr. v. Kirchbach s. B., Gesellschaft,
Alexanderstraße 48 (am Alexanderplatz, gegenüber
Teitel) (9-1) GENE. Erfolg! Beobacht. Sonnt. 10-12.

Das Buch der Stunde!
Schon ab 1 Million verkauft! Soeben wird neue Auflage!
Freie Liebe oder bürgerliche Ehe?
Die Lösung der Ehefrage auf ganz neuer Grundlage!
Allenbez. geg. Einsend. des Betrages v. 1,30 M. od. Nach-
nahme durch Pilsa A. Hendrikson, Berlin SW. 68, Abt. I.

Leiser Seide ist auffallend billig!

Preussische Landesversammlung.

Die Berliner Unruhen.

(Schluß aus der Beilage.)

Hg. Gramowski (Z.):

Ist der Regierung bekannt, daß die Unabhängigen und Spartakisten zum 26. März einen neuen Generalkriegsplan? (Hört, hört!) Wir haben den dringenden Wunsch, daß alle Verfügungen getroffen werden, damit nicht wieder solch ein Blutvergießen eintritt, damit die ungeheure Herdrückung von Staats- und Privatigentum unterbleibt. Im Ruhrrevier haben 5 Proz. Spartakisten 16 Proz. Arbeitswillige an der Arbeit verhindert. (Hört, hört!) Das Blut der Unschuldigen kommt auf die Rechnung der Unabhängigen und Spartakisten. (Sehr richtig!) Den Bergarbeitern sind dort 15 Millionen Mark an Löhnen entzogen. Als 500 Bergarbeiter mit der Arbeit nicht aufhören wollten, drohten die Spartakisten, ihnen

die Luftzufuhr abzuschneiden.

(Hört, hört!) In Altenteilen wurden beladene Wagen in den Höfen festgehalten, um die Ausfuhr unmöglich zu machen. (Hört, hört!) 500 bis 600 Bergleute konnten nur dadurch retten, daß sie durch einen anderen Schacht entkamen. (Hört, hört!) (Sehr richtig!) Das waren Spartakisten! Ich kenne hier keine Grenzlinie zwischen Spartakisten und Unabhängigen. (Lebhafter Beifall.)

Hg. Nibel (Dem.):

Nachdem am 3. März der Generalkrieg in Berlin proklamiert worden war, ist noch am 4. zum Besuche von zwei Arbeitern in Berlin, arrangiert von der Sozialdemokratie, aufgefordert worden. Während draußen schon die Maschinengetöse ertönte, fanden sich am Abend dieselben Elemente, die am Tage die Arbeiterklasse aus den Betrieben gejagt hatten, zusammen, um sich auf Kaskaden zu vergnügen. Niemals ist ein Streik leichtsinniger vom Jaun gedrohen worden als dieser. Er hatte lediglich den Zweck, den politischen Putz zu inszenieren. Darum erklärte man unmittelbar nach der Proklamation des Generalkriegs 10 Polizeirevier. Die Minenarbeiter, die schweren Schläge, die alsbald aufhören, wird auch kein Mensch für harmlose Andenken haben, die die Kriegsteilnehmer aus dem Felde mitgebracht haben. Besten bei man in der Verfassung in Moskau bei den Parteigenossen des Herrn Adolf Hoffmann ganze Reiseliste voll geplündert Gegenstände vorgefunden. (Stürmische Zurufe bei den U. Soz.) Ihre Streikleitung hat ihre Anhänger zu solchen Gewalttätigkeiten direkt aufgefordert. In Halle hat man die arbeitwilligen Eisenbahnarbeiter mit Waffengewalt vom Bahnhof vertrieben.

In Düsseldorf schlossen die Unabhängigen Sozialdemokraten ganz mobil in einem Umzug meiner Parteifreunde

hinein, mit dem Ergebnis: 14 Tote und zahlreiche Verwundete. (Stürmischer Ausdruck der Entrüstung bei der Mehrheit, andauernde Rufe: Mörder! Mörder!) In Berlin ist es nicht anders zugegangen. Als der Generalkrieg sich bereits seinem Ende näherte, verammerten sich die Vertrauensmänner des Eisenbahnerverbandes in Kummelburg, um dazu Stellung zu nehmen. Die Unabhängigen haben das Versammlungshaus mit Hilfe von 200 Bewaffneten belagert, Panzergrenaden in den Saal geworfen und auf die Gewandmännchen mit Gummiknüppeln und Waffen losgeschlagen, so daß es 40 Schwerverletzte gab, darunter unsere Kollegen, das Mitglied dieses Hauses, Otto Hoffmann, der mit sechs Wessertischen im Saale im Krankenhaus zu Kummelburg noch heute banisberlegt. (Neuer Ausdruck des Unwillens bei der Mehrheit, stürmische andauernde Zurufe.) An Ihren (zu den Unabhängigen) Fingern hebt das Blut dieser ehrlichen Arbeiter. Der Regierung kann ich den Vorwurf nicht ersparen, daß sie nicht rechtzeitig zum Schutze der Arbeiter eingegriffen hat. Der Antrag Hoffmann hat offenbar den Zweck, die entscheidende Niederlage des Generalkriegs zu verdecken. Die Unabhängigen erscheinen, wie ihr Parteitag beweist, als die Fratzenbrosche des Sozialismus.

Dem Antrag auch stimmen wir zu. Draußen geht es mit der Propaganda für neue Putze schon munter weiter. Die Regierung frage ich, ob etwa die Möglichkeit besteht, daß Waffen aus den Munitionsfabriken den Spartakisten zugeführt werden. Wir wünschen einen Frieden der Gerechtigkeit. Erst dann wird unser Volk aus seinem Fiebertraum genesen. (Beifall.)

Hg. Dr. Hoffmann (D. Kl.): Wenn wir Opposition gegen die Regierung machen, so bewahren wir uns doch entschieden gegen jede Gemeinschaft mit den Unabhängigen. Eine gewisse Schuld an den Zuständen hat auch die Regierung, weil sie zu spät eingegriffen hat, haben aber auch alle die, die die Revolution des 9. November und damit die Lot des Aufruhrs beherrschten. (Bravol rufend.)

Hg. Obuch (U. Soz.):

Wir Unabhängigen wollen noch unseren programmatischen Forderungen nicht den Kampf gegen Personen, sondern gegen das System, wir benutzen alle Gewaltmittel. (Widerlächer bei den Soz. Zurufe: Theorie und Praxis!) Wir erstreben den Sozialismus nicht nur in der Theorie, sondern arbeiten praktisch an seiner Verwirklichung. (Stürmische Gelächter bei den Soz.) Wir sind für das Rätesystem. Unberührt waren die Vorwürfe Grines gegen Lebour. Lebour hat mit der Befragung des Gewerkschaftsbundes nichts zu tun gehabt. Die schrecklichen Schauererzählungen über Düsseldorf sind übertrieben. Eigentlich hätte ich meinen Parteigenossen versprochen, nicht über Düsseldorf zu sprechen. (Großes Gelächter und Zurufe: Das glauben wir! Heißes Geknall!)

Ich war allerdings für ein Standgericht

nach dem 9. November zum Schutze der Revolution. (Lebhafter Hört, hört!) — Zurufe: Dieser unzeitige Mensch hat Düsseldorf ruiniert! Wir haben zu weitgehende Maßnahmen der Spartakisten verhindert. (Lachen und Widerspruch. Zurufe: Sie haben die 14 ermordeten Demokraten auf dem Gewissen! Zurufe: Person mit dem gekohlenen Gesicht!) Euch wir verurteilen die Plünderer und unlästeren Elemente. (Erregte Rufe: Düsseldorf, Mörder, Presseunterdrücker! Wo haben Sie das Düsseldorf Geld geblasen? Was mit dem Geld Plünderer, Mörder! — der Redner lächelt mehrere Minuten. Die allgemeine Erregung steigt. Rufe: Langfinger!) Wenn Weinhard sich vollkommen der Regierung zur Verfügung stellt, so machen wir dahinter ein Fragezeichen. Eine Kommission, die nur das Recht der Meinungsäußerung hat und deshalb gebunden ist an das, was die Gerichte ermitteln haben, genügt uns nicht. Wir verlangen, daß die Kommission selbst richterliche Befugnisse hat. Gegenüber dem Kriegsminister stelle ich fest, daß die in Adlershof gefundenen Waffen aus der Kommandantur kommen. (Hört, hört!) bei den U. Soz.) Interessant ist die Regierung eines Offiziers in Adlershof: „Weiber- und Soldatenräte gibt es für uns nicht mehr.“ (Hört, hört!) bei den U. Soz.) Wir verlangen sofortige Befreiung des Belagerungszustandes. (Beifall bei den U. Soz.)

Zusammenfasser Setze:

Der Hr. Obuch will wissen, warum wir den Belagerungszustand selbst beenden und nicht zu diesem Zwecke die Landesversammlung einberufen haben? Wir haben den Belagerungszustand am 4. März beendigt; die Landesversammlung hatten wir auf den 8. März einberufen, haben sie aber abfangen müssen, weil die Bahnen zum Teil gesperrt waren und die Abgeordneten nicht nach Berlin kommen konnten. Ubrigens, selbst wenn wir die Landesversammlung hätten einberufen können, so wären darüber in jedem Falle Tage vergangen. Und in dieser Zeit hätten wir die Schlingel des Herrn Abgeordneten Obuch auf den Straßen Berlins herumtragen lassen müssen, ohne ihnen wirklich entgegen-

treten zu können. In Düsseldorf und in Oberschlesien — hier übrigens mit Zustimmung des schlesischen Volkstages — ist der Belagerungszustand von den militärischen Stellen verhängt worden aus dem einfachen Grunde, weil bei den jetzigen schändlichen Verbindungen Lage vergangen wären, ehe die Zentralbehörden zu der Frage hätten Stellung nehmen können. Im übrigen ist die Verhängung des Belagerungszustandes hinterher sofort vom Staatsministerium ausdrücklich genehmigt worden.

Die „Note Rahne“ als Sammelstelle der Spartakisten muß, solange der Kampf dauert, bestehen bleiben. Diese Maßregel entspricht nur vollkommen dem Zweck. Herr Obuch sollte nicht von Pressefreiheit sprechen, denn in Düsseldorf hat er schon vor der Revolution die sozialdemokratische Zeitung besetzt und ihre Redakteure hinausgeworfen. Im Holsprache ist festgestellt worden, daß diese Handlungswiese unrechtmäßig war. In zwei Instanzen ist das Vorgehen für ungesetzlich erklärt worden. Herr Obuch mußte das als Verteiliger und hat nach der Revolution wieder veranlaßt, daß die Zeitung vergewaltigt wurde. (Stürmische Zurufe.)

Und dann stellt sich dieser Mann hin und fordert Pressefreiheit.

(Erneute Zurufe.) Die Gefängnisse sind überfüllt, da die Spartakisten Berlin zum Kriegsstandplatz gemacht haben. Sie haben den Verordnungen einen Vorwand für ihr Treiben gegeben, weil sie in der schlimmsten Lage des Vaterlandes zum Generalkrieg aufgerufen. Hauptsächlich arbeiten die Gerichte so, daß die etwaigen Unschuldigen entlassen und die Schuldigen der verdienten Strafe zugeführt werden können. Gewiß ist eine gefährliche Stimmung vorhanden. Das ist eine Folge der ganzen Kriegsergebnisse. Schuldig sind diejenigen, die trotzdem zur Gewalt auftraten. (Beifall.) Man darf das Volk nicht von einer Aufregung in die andere führen. Das tun aber die Spartakisten und die Unabhängigen. Ich weiß nicht, ob die Silberrefuge schon ist, aber dem Volke muß immer wieder vorgehalten werden, daß der Generalkrieg ein Verbrechen ist. Gerade in der Person des Herrn Obuch ist ein Streik den andern aus und richtet ein blühendes Gebiet zugrunde. Solange uns angedroht wird, am 26. den Generalkrieg zu beginnen (Zuruf der U. Soz.: Am 26. — Gelächter und Zurufe), solange müssen wir die Machtmittel zur Aufrechterhaltung der Ordnung beibehalten. Im Augenblick muß gefordert, was der Augenblick verlangt. Solange die „Freiheit“ behauptet, die ganzen Zusammenhänge und Verhältnisse seien propagiert von der Regierung, um einen Überlauf an den Arbeitern vorzunehmen zu können (Stürmische Zurufe), solange ein solcher Wahnsinn behauptet wird, und es Leute gibt, die ihn glauben, solange bleibt uns nichts anderes übrig, als eine Politik der Abwehr zu treiben. Wir hoffen aber, daß wir bald dazu kommen, eine positive Politik zu treiben. (Lebhafter Beifall.)

Hg. Hoffmann (D. Sp.):

Nach den anfänglichen Debatten scheint in der Schuldfrage unter allen Parteien, mit Ausnahme der Unabhängigen, eine übereinstimmende Uebersetzung zu bestehen, die auch durch die Ausführungen des Hr. Obuch nicht erschüttert ist.

Als Lichtensberger Bürger

und Angehöriger einer Reihe von Vorgesetzten aus diesen acht Tagen des Streiks und Schreckens muß ich ganz entschieden Widerstand dagegen erheben, wie der Hr. Adolf Hoffmann diese tieferen Sache hier behandelt hat. In Lichtenberg begannen die Unruhen schon am 1. März, als der berühmte erste Schuß am Abend noch nicht gefallen war. Schon in der Nacht zum 4. wurde ein Polizeirevier überfallen und von der sich heftigst wachsenden schwachen Besatzung wurden dabei drei verheiratete Schaulente erschossen. In der nächsten Nacht nahmen die Plünderungen überhand. Ein großes Warenhaus wurde total ausgeplündert. Unter den Plünderern sah man zahlreiche Bewaffnete in Marineuniform. Am Donnerstagabend, wo die Spartakistenbanden nach Berlin schon abgedrängt waren und Lichtenberg zum Zentrum ihrer Verteidigung machten, wurden große und starke Vorküden unter anderem an der Kronenstraße Allee und an der Büchelstraße errichtet; an der Errichtung beteiligten sich nicht nur Spartakisten und Krawen, sondern auch viele Gemeindeführer von 12 bis 14 Jahren. Die Führer haben nichts getan, um diese Kinder aus der Gefahr zu entfernen. Ich habe nicht gesehen, wie eine große Menge, an deren Spitze bewaffnete Spartakisten sich befanden, einen schwerverwundeten Regierungssoldaten unanfechtlich gefangen, gefesselt und mit Injektionen bearbeitet hat, wie dieser Soldat, als er anscheinend den Führer um sein Leben anflehte, zu Boden geworfen wurde und zwei kräftige Kolbenschläge auf die Schulter und den Hinterkopf erhielt, so daß er eine neue blutige Wunde davontrug. (Stürmische andauernde Zurufe bei der Mehrheit; Adolf Hoffmann ruft: Haben Sie das wirklich gesehen?) Ich habe alle Einzelheiten in einer Entfernung von zehn Schritt genau verfolgt. Darauf wurde der zerschlagene Soldat an ein Gestell geholt und kurzerhand erschossen. (Erneute stürmische Zurufe.) Dieser Vorgang hat sich

nach bei fünf anderen Soldaten

wiederholt.

Dieser Vorfall von jenem Abend hat mich auf das Innerste erschüttert; ich habe im Felde die erbitterten Kämpfe, besonders in den Spornen, mitemacht, aber eine solche brutale Behandlung wehrloser Gefangener ist im Felde niemals vorgekommen — und hier haben Deutsche gegen Deutsche solche brutale Mißhandlungen verübt! Der Kollektive Erfolg hat sofort die gütigste Wirkung gehabt, daß der Zufall von Frauen und Kindern in den Spartakisten aufhörte. Ein Siegesjubel ist im Kummelburger Krankenhaus von Regierungssoldaten eingeliefert worden. Er, als er unbewußt in einen Kommerzienhof bringen wollte, von drei Spartakisten überfallen und darauf mit Messertischen im Rücken und von Gesicht bearbeitet worden ist, wie sie nach dem Zeugnis des Arztes sonst kaum vorzukommen; er liegt jetzt schwer danieder. Ein anderer Regierungssoldat ist in ähnlichem entsetzlichen Zustand eingeliefert worden. Der Hr. Hoffmann hat mit Tönen höchster fittlicher Entrüstung von der Grausamkeit der Regierungstruppen gesprochen. Ich habe keine Neugierde des Wahnsinns über die Vorgänge, die ich eben geschildert habe von ihm gehört; wenn er wirklich das Geringste mitgeteilt hätte, dessen er sich nach am Freitag ausdrücklich gerühmt hat, so hätte er sich in flammender Empörung über solche Verfassungsverstöße ausprechen müssen. (Zuruf der U. Soz.: So sieht er aus!) Herr Hoffmann hat sich ferner darüber beklagt, welche Unbegreiflichkeiten der Bürgerkrieg aus der Befreiung der Stadt durch die Regierungstruppen erwachsen. Er hat davon geschwiegen und er hat kein Wort des Tadels dafür gehabt, was für

entsetzliche Zustände in Lichtenberg

acht Tage hindurch herrschten; haben, dadurch, daß wir vollständig abgeschossen waren von Wasser und Licht, ja sogar von Lebensmitteln. Ich habe von meiner Wohnung aus beobachtet können, wie ganze Wagen voll Mehl, Eier, Zucker von Spartakisten weggeführt wurden; einzelne gleich in Spartakistenherden und Dörfern hinein, um die dortigen Bewohnungsstätten mit Nahrungsmitteln zu versehen. Auf dem Bahnhof ist ein ganzer Lebensmittelzug, der für den Grenzschutz im Osten bestimmt war, vollständig ausgeplündert worden. (Hört, hört!) Die wilde Horde hat sich bei der Besetzung sogar gegenseitig mit Eisen und Mehl betörtelt; man kann heute noch überall die Spuren dieses nachsinnigen Vandalismus sehen. (Zuruf: Das Volk hungert!) Nun hat Herr Hoffmann auch davon gesprochen, welche furchtbare Verheerung durch das Artilleriefeuer der Truppen angerichtet worden sei. Tatsache ist, daß die Spartakisten am „Schwarzen Adler“ Minenwerfer aufgestellt hatten und von da aus in ganz unübersehbarer und unsinniger Weise nach dem Straußberger Platz zu geschossen haben. Aus der Zeit der Dämlichkeit an den betroffenen

Häusern kann man ganz genau feststellen, daß die weitaus meisten Zerstörungen an den Häusern durch Einschüsse von Lichtensberger her verursacht worden sind. (Hört, hört!) Herr Hoffmann spricht weiter von einer „unfünftigen Schieße“ der Regierungstruppen, er spricht von einer „Dachstuhlhunde“, von der sie befallen seien und von „Wespennestern“, die sie am hellen Tage gefest hätten. Nach zwei Tage nach dem Einrücken der Truppen in Lichtenberg sind eine ganze Reihe von Dachstühlen von den Dächern heruntergefallen worden. Ich habe mir sie selbst am Freitag morgen angesehen; sie hatten sehr viel Fleisch und Blut. Die einzige Sorge der Väterlichkeit ist die, daß die Truppen eher zurückgezogen, als vollständige Ruhe und Ordnung hergestellt ist. Unter dieser Verächtlichkeit selbst auch die Untersuchung. Sie scheuen sich, überhaupt etwas auszusagen, weil sie der Meinung sind: wenn die Spartakisten wieder aus Mader kommen, sind wir alle dem Tode verfallen. Ich möchte daher die dringende Erwartung aussprechen, daß die Truppen nicht eher aus Lichtenberg zurückgezogen werden, als für den Schutz der Bürgerschaft hinreichend gesorgt ist.

Ein Schlußantrag wird angenommen.

Das Schlußwort erhält

Hg. Adolf Hoffmann:

Er betont, daß er von vornherein Privatitäten auf beiden Seiten verurteilt habe. Für die von mir angeführten Fälle von Gewalttaten bin ich bereit, Reue zu zeigen. Wenn eine Untersuchungskommission eingesetzt wird, zu der wir Vertrauen haben können, zu diesem Zweck wünsche ich die Rückkehr der Räte zu dieser Kommission. Der Beicht Köstler ist aufgehoben worden, aber wie ist es mit dem Befehl der Kommandantur, daß jeder erschossen wird, bei dem Waffen gefunden werden. In Halle war während des Streiks alles ruhig; die Plünderungen begannen erst, als die Regierungstruppen in Halle einzogen, die den Sicherheitsdienst übernahmen, aber nicht stark genug waren, ihn auszuüben. Man fordert gründliche Entschlossenheit, auf der andern Seite wird aber das Verlangen zur Bewaffnung ausgesprochen. Herr Stinck hat ja jetzt die Studenten zu den Waffen gerufen. Vielleicht will er sich damit keinen Ministerposten erhalten. (Lachen.) Da er doch einem Unterstaatssekretär, der nicht von seiner Fähigkeit zum Minister überaus war, eine Abfindung von 12000 M. angeboten, damit er seinen Abschied nimmt, andernfalls würde das Disziplinarsystem seinen Antritt eröffnen. Wenn seit Freitag keine Opfer mehr geflossen sind, so ist das nur Zufall. Nach gestern Abend wurden an der Ude Mäusen und Marktschreie ohne vorherige Warnung drei Panzergrenadiere geworfen, um das Publikum von der Straße zu entfernen. Redner führt dann eine Reihe von weiteren Fällen an, in denen Grausamkeiten an Unschuldige begangen seien und rügt, daß sich die Mehrheit bei dieser Aufschlüsselung mit Weisheit und so weiter entrüste. Die schreckliche Behandlung der Gefangenen, die die Regierungstruppen in diesen Tagen gemacht haben, spottet jeder Beschreibung.

In persönlicher Summe erklärt Hr. Adolf Hoffmann, daß er allerdings dem Herrn Adolf Hoffmann zum Unterstaatssekretär gemachten Dr. Bäge dringend geraten habe, seinen Abschied einzutreten. Auf ein Angebot von 12000 M. habe Herr Bäge geschlichen Refus. Der Brief, in dem Dr. Bäge dieser Rat gegeben werde, solle alsbald veröffentlicht werden.

Bei der Abstimmung, die über den Antrag Hoffmann eine namentliche sein wird, verlag sich das Haus nach 4 1/2 Uhr auf Mittwoch, 2 Uhr. (Stürmische Anfragen, Abstimmung über den Antrag Hoffmann und die damit gestellten Amendements, welche und breite Meinung des Verfassungskomitees, Plänen, Anträge aus dem Hause.)

Abgeordneter Dr. Nolenski bittet und wünscht, daß er, entgegen der Behauptung Delmanns auf der Gemeindevorstanderversammlung für die Beilegung der bisherigen Schüsse durch Verordnung eingeworfen sei. Die Unabhängigen würden sogar einen Antrag einbringen, der die Regierung ausdrücklich zu einer solchen Verordnung auffordert.

Eine Sitzung des Parteiaussschusses.

Die Frage eines Parteitags.

Eine Sitzung des Parteiaussschusses, der sozialdemokratischen Fraktion der Nationalversammlung und der Kontrollkommission wird am kommenden Samstag und Sonntag in Weimar stattfinden. Die Sitzung beginnt am Samstag nachmittags 4 Uhr. Der Parteivorstand wird Bericht erstatten über die politische Lage, über Pressefragen, Pressegründungen und über Organisationsfragen. Schließlich wird die Konferenz auch Stellung nehmen zu der Einberufung eines Parteitages.

Arbeiterratswahlen in Hannover.

Ein Sieg der Vernunft.

Hannover, 17. März. Die gestrigen Arbeiterratswahlen in Hannover-Verden hatten folgendes Ergebnis: Reichheitssozialisten 75 Sitze, U. Soz. 11 Sitze, Demokraten 15 Sitze, Christliche Gewerkschaften 10 Sitze, Weisen 5 Sitze, Vereinigte Bürgerliche 6 Sitze.

Unabhängige Pressefreiheit.

Geharud Rensoren.

Angeichts der Sorge, die die Unabhängigen jetzt für die unabdingbare Aufrechterhaltung der Pressefreiheit äußern, ist es sehr angebracht, an ein Verzeichnis zu erinnern, das aus einem Unterrichtsleiter folgendermaßen geschildert wird:

Nachdem in der Spartakistenwoche im Januar die liberale bürgerliche Presse und der „Vorwärts“ am Erscheinen verhindert waren und dadurch mehr wie 40000 Arbeiter und Arbeiterinnen ohne Beschäftigung und Einkommen waren, ging eine Vertretung der zwangsweise Feiernden, ohne mit jemand vorher Rücksicht zu nehmen, zum damals Hochkommandierenden auf Spartakisten und Unabhängigen Seiten Emil Eichhorn, um von diesem die Bedingungen der Freigabe der Zeitungen zu erforschen. Nach einigem Suchen wurde Herr Eichhorn in der Wronerz Allee gefunden. Ueber das Ergebnis erfasste die Kommission u. a. auf dem Senatrat am Freitag, den 10. Januar, nachmittags, Bericht. Danach war Herr Eichhorn bereit, die bürgerlichen Blätter freizugeben, wenn die Vollbeauftragten und der Senatrat schriftlich erklärten, daß sie nicht gegen die Tätigkeit eines von Eichhorn in die Redaktion geleiteten Jersack unternehmen, diesen vielmehr ungestört seine Tätigkeit ausüben lassen würden.

Den „Vorwärts“ freizugeben, war Herr Eichhorn auch unter diesen Bedingungen nicht bereit.

Das ist die wirkliche Auffassung der U. S. P. über Pressefreiheit, denn Eichhorn ist ja nicht all und jeder, sondern derjenige, welcher in Berlin sogar gegenüber Haase den Vorzug erhalten hat.

Hauptmann v. Beerfeldt ist bekanntlich von der Presseabteilung des Reichskorps Quartier beschuldigt worden, am Spartakistenstand beteiligt gewesen zu sein. Die „P. P. K.“ haben diese Anschuldigung, von der wir schon sagten, daß wir sie für nachdrücklich falsch halten, wiederholt. Hauptmann v. Beerfeldt teilt uns nun mit, daß er das Auftragsgebot gar nicht beitreten, gleichwohl denn militärische Operationen geleitet habe, und kündigt an, daß er zur Klärung der Angelegenheit den Weg des Gerichts beschreiten werde.

Gewerkschaftsbewegung

Zum Tarifabschluss in den Gemeinde- und Staatsbetrieben Groß-Berlins.

Auf diese Anfragen wegen Inkrafttreten des neuen Tarifvertrages teilt der Gemeindearbeiterverband folgendes mit: Die Schlussverhandlungen für die Gemeindebetriebe fanden am 1. März im Berliner Rathaus statt. Am 3. März er. gab die Generalfammlung des Verbandes der Gemeinde- und Staatsarbeiter fast einstimmig ihre Genehmigung zum Abschluss des Vertrages. Am 4. März bereits ging dem Magistrat der Stadt Berlin ein entsprechender Bescheid vom Gemeindearbeiterverband zu. Wie vom Magistrat mitgeteilt wird, fanden aber die Zustimmungserklärungen der übrigen am Vertragsschluss beteiligten Organisationen noch am Sonnabend, den 15. d. Mts., nicht endgültig statt. Die Unruhen der letzten Wochen und der dadurch bedingte Verkehr, sowie die Unmöglichkeit, eine Zusammenkunft der einzelnen Gemeindevertreter und eine Sitzung der Stadtverordneten abzuhalten, verzögerten den Abschluss des Vertrages wiederum in erheblicher Weise.

Recht ist die Angelegenheit soweit gesehen, daß die Betriebsleitungen bzw. Gemeindeverwaltungen sofort mit den Arbeiterausschüssen über die Einreichung der einzelnen Arbeitergruppen in die betreffenden Lohnklassen in Verhandlung treten müssen. In einzelnen Betrieben finden diese Verhandlungen schon statt. Wo das noch nicht geschieht, sollten die Arbeiterausschüsse energisch darauf drängen, daß die Bezalungen sofort aufgenommen und im Laufe dieser Woche erledigt werden.

Die Nachzahlungen der laut Tarifvertrag erhöhten Löhne müssen dann umgehend, und zwar mit rückwirkender Kraft ab 1. Januar, erfolgen. Auch diejenigen Arbeiter und Arbeiterinnen haben diese Nachzahlungen zu erhalten, die inzwischen wegen Arbeitsmangel entlassen worden sind.

Die Verhandlungen mit der Staats- und Reichsregierung sind soweit beendet, daß der Lohnsatz nunmehr feststeht. Sämtliche Beschäftigte erhalten einstweilen auf die erhöhten Lohnsätze ab 1. Januar einen Vorschuß von je 100 M. Wo der Vorschuß noch nicht gezahlt worden ist, müssen die Arbeiterausschüsse die vorgesetzten Dienstbehörden energisch mahnen, die Vorschußzahlung vorzunehmen. Der allgemeine Teil des Tarifvertrages, der einer Unterkommission zur Beratung überwiesen worden ist, steht in seiner endgültigen Fassung noch nicht fest. Am Mittwoch, den 19. d. Mts., wird voraussichtlich aber auch dieser Teil des Vertrages seine Erledigung finden.

Die Lohnverhältnisse der Arbeiter und Betriebsbeamten bei den städtischen Wasserwerken.

Die Arbeiter bei den städtischen Wasserwerken warten, wie aus den dort Beschäftigten geschrieben wird, seit Dezember vorigen Jahres vergebend auf eine, den heutigen Verhältnissen entsprechende Aufbesserung ihrer Lohnverhältnisse. Während die Preise für die wichtigsten Lebensmittel in ständigem Steigen begriffen sind, findet es der Magistrat nicht für nötig, dieser Kategorie eine entsprechende Zulage zu gewähren. Stundenlöhne von 1,65, 1,75—1,85 M. ergl. der monatlichen Feuerzulage sind für die heutigen Verhältnisse keine angemessene Bezahlung, zumal für eine Stadtgemeinde wie Berlin. Wo bleibt dann der Sinn des Wortes: „Staats- und Gemeindebetriebe sollen Musterbetriebe sein!“

Wie jetzt haben gerade die Arbeiter bei den städtischen Wasserwerken ihre Pflicht voll und ganz getan; sie sind nicht in Streik getreten, weil sie immer noch auf die Zusage des Magistrats rechnen, sich jetzt lieber vergebend.

Nun hat in den letzten Tagen die Ungesundheitsdebatte überhand genommen, daß die Arbeiterschaft auf den Werken vor dem letzten Nachmittage nicht zurückgeht; eine Arbeitsniederlegung auf den Wasserwerken würde die größten gesundheitlichen Gefahren für die Allgemeinheit bedeuten.

Während die Arbeiter bei den Elektrizitäts- und Gaswerken seit Monaten unter außerordentlichen Löhnen arbeiten, geschieht für die Arbeiter bei den städtischen Wasserwerken nichts. Wenn auch die Stadtverordnetenversammlung in ihrer jetzigen Zusammensetzung eine entsprechende Aufbesserung bald eintreten lassen würde,

so wird die Angelegenheit, wie durch die verschiedenen Ansuchen in Berlin, doch wieder verzögert.

Rechnlich ergeht es den Maschinenmeistern bei den Wasserwerken. Die ganzen Kriegsjahre mußten dieselben mit einem Gehalt auskommen, das gar nicht im Vergleich zu ihren Leistungen stand und jetzt, wo die Instandhaltung der Betriebsmittel ihnen eine Zulage von 100 M. gibt, werden sie mit einer monatlichen Gehaltszulage von 100 M. abgepreist. Auch sie fordern eine prozentuale Aufbesserung ihres Einkommens und verlangen eine Gleichstellung mit den Maschinenmeistern bei den städtischen Elektrizitätswerken.

Hoffentlich rafft sich der Magistrat zu einer schleunigen Bezahlung der genannten Kategorien auf, wenn Berlin nicht wieder von einem neuen Streik betroffen werden soll.

20 Angestellte

werden zum sofortigen Austritt für die Verwaltungskasse Berlin des Deutschen Metallarbeiterverbandes gesucht. Für die Bewerber, die mit den Verbandsgeschäften vollkommen vertraut sein müssen, ist eine fünfjährige Mitgliedschaft Voraussetzung. Aus der Bewerbung muß Alter, Veruf sowie die bisherige Tätigkeit in der Arbeiterbewegung hervorgehen. Sie muß bis zum 20. März 1919 mit der Aufschrift „Bewerbung“ an den Kollegen Oskar Ruff, Berlin N 54, Linienstr. 83/85, eingefandt werden.

Differenzen zwischen dem Knappschaftsverein Bochum und der Verwaltungskasse.

In der am 12. März 1919 in der Bürgergesellschaft zu Bochum stattgefundenen Versammlung der Angestellten des Allgemeinen Knappschaftsvereins in Bochum erstattete der Angestelltenausschuß Bericht über die wochenlang hingezogenen und fruchtlos verlaufenen Verhandlungen mit dem Verwaltungsdirektor Dr. Meinen sowie über das Ergebnis der am 12. März 1919 stattgefundenen Verhandlung des Allgemeinen Knappschaftsvereins, worin die Schaffung der vom Angestelltenausschuß beantragten Arbeitsgemeinschaft, bestehend aus Vertretern des Knappschaftsvorstandes und Mitgliedern des Angestelltenausschusses zur Beratung aller wirtschaftlichen und sozialen Fragen, abgelehnt worden war.

Die Versammlung beschloß in geheimer Abstimmung mit 716 von 721 abgegebenen Stimmen, in den Ausstand zu treten, wenn bis 20. März 1919 die beantragte Arbeitsgemeinschaft nicht herbeigeführt ist.

Von diesem Beschluß wurden das Reichsarbeitsministerium, das Oberbergamt in Dortmund und die Vorsitzenden des Knappschaftsvorstandes telegraphisch in Kenntnis gesetzt.

Lohnbewegung in der Binnenschifffahrt.

Der Deutsche Transportarbeiterverband, Mitgliedschaft Binnenschiffer, übertrug dem Arbeitgeberverband für Binnenschifffahrt und vertriebliche Gewerbe E. V. einen Entwurf zum Kollektivvertrag über die Lohn- und Arbeitsbedingungen der Schiffsbesatzungen auf den Gebieten der Elbe, Oder und märkischen Wasserstraßen. In demselben wird gefordert, daß die regelmäßige tägliche Arbeitszeit 8 Stunden betragen und in die Zeit von morgens 7 Uhr bis abends 5 Uhr, unterbrochen von einer zweistündigen Mittagspause von 11 bis 1 Uhr mittags, fallen soll. An den Hoch- und Lodeplätzen sowie anderen Viegeplätzen richten sich die Arbeitszeit und die Pausen nach den örtlichen Vereinbarungen. Der Schiffsbesatzung soll innerhalb 24 Stunden eine gemeinsame ununterbrochene Nachtruhe von 8 Stunden gewährt werden. Derselbe fällt in die Zeit von 8 Uhr abends bis 8 Uhr morgens. Ausnahmen finden statt bei Havarien, Hochwasser, Sturm- und Eisgefahr. Wenn an den Stationen das Schiff bis 6 Uhr abends mit Lode- oder Löscharbeiten beschäftigt gewesen ist, darf es die Station nicht mehr verlassen und muß bis zum nächsten Morgen liegen bleiben. Die Schiffsbesatzungen haben Anspruch auf eine Sonntagsruhe von 36 Stunden. Dies gilt auch für die auf einen Wochentag fallenden geschlossenen Feiertage.

Der Lohn ist Wochenlohn und beträgt für: Schiffsführer (Kapitane) 110 M., Kohlensteuerleute 100 M., 1. Dampfsteuerleute 100 M., 2. Dampfsteuerleute 85 M., Bootsteuerleute 90 M., Schiffsjungen: 16—17 Jahre, 45 M., 15—16 Jahre, 35 M., 14—15 Jahre, 35 M.

Überstunden sind mit 2 M. pro Stunde zu bezahlen. Der

Entwurf enthält außerdem noch eine Reihe Forderungen, die sich auf die Arbeiten während der Fahrt, die Besatzungsfrage, die Logisfrage, die Lohnzahlung in Krankheitsfällen usw. beziehen.

Auch der Verband der Maschinenisten und Setzer hat analoge Forderungen überreicht. Die Verhandlung mit den Unternehmern soll bereits heute beginnen. Doch haben dieselben erklärt, daß der Entwurf keine Verhandlungsbasis bilden könne.

Mit Rücksicht auf die ungeheure Bedeutung, welche die Binnenschifffahrt für unseren Transportverkehr hat, ist nur zu wünschen, daß der vorhandene Interessenskonflikt einen friedlichen Ausgleich findet.

Gerichtszeitung.

Spezialauszüge.

Vor dem Landgericht I stand eine weitere Gruppe von „Vorwärts“-Kämpfern. Der Arbeiter Girklewski ist außer neunmal wegen Eigentumsvergehen auch wegen Raubmord schon in den ersten Kriegswochen verurteilt und aus dem Geir ausgeföhren worden. Er war zuerst nach Polizeipräsidium und von dort nach dem „Vorwärts“-Gebäude gegangen. Dort hat er ein Gewehr erhalten, schritt aber weggelassen zu sein, als ihm der Aufenthalt im Gebäude nach Beginn der Angriffe durch die Regierungstruppen ungemütlich wurde. Er ist auf der Straße festgenommen worden. In seinem Besitze wurden zahlreiche Patronen und leere Ladefreien vorgefunden. Unter den Patronen befanden sich solche mit abgeschliffenen Spitzen. Gegen diesen Angeklagten beantragte Staatsanwaltschaftsrat Gysae 2 Jahre, gegen einen Arbeiter Klein 1 Jahr 3 Monate Gefängnis. Letzterer hat in seiner Eigenschaft als Chauffeur Benannte nach Strausberg gefahren, um den dortigen Bahnhof zu besetzen, von dort ist er mit seiner Truppe nach Spandorf weitergefahren. — Techniker Erich Reih, der aus politischer Ueberzeugung mitgemacht hat, hat seine technischen Kenntnisse zur Verfügung gestellt, um die Herausgabe des durch Vernehmung hergestellten „Vorwärts“ zu ermöglichen. Gegen ihn lautete der Strafantrag auf 6 Monate Gefängnis. Gegen die übrigen Angeklagten, darunter ein schon mit Zuchthaus Vorbestrafte, die zum Teil keine Tätigkeit mit einer Waffe ausgeübt aber sich sonst in der Besatzungstruppe durch Schreidienste und dergleichen nutzbar gemacht hatten, beantragte der Staatsanwalt Gefängnisstrafen von 6, 8 und 9 Monaten. — Das Gericht verurteilte Girklewski zu 1 Jahr, Klein zu 10 Monaten, drei Angeklagte zu je 7 Monaten, zwei zu je 6 Monaten Gefängnis unter Anrechnung der Unteruchungszeit und Aufhebung des Haftbefehls. Drei Angeklagte wurden freigesprochen.

Die zehn Angeklagten, die bei der Erklärung des Polizeipräsidiums festgenommen worden sind, gehörten zur Eichhorn-Gruppe. Sie behaupteten fast sämtlich, daß sie sich in das Polizeipräsidium begeben hätten, teils um Geld zu verdienen, teils weil sie die Absicht gehabt hätten, der Ordnung zu dienen. Die Verhandlung ergab ein Bild von der Rasse von Maschinenmeistern, Granaten und Bomben, die dort gegen die Regierungstruppen in Bereitschaft gehalten wurden. Der Gerichtshof verurteilte einen Angeklagten zu 1 Jahr, fünf zu je 9 Monaten, zwei zu je 7 Monaten Gefängnis; einer wurde freigesprochen und in einem Falle die Verhandlung verlag.

Briefkasten der Redaktion.

Jeder für den Briefkasten bestimmten Anträge möge man einen Aufschluß und eine Nummer bei. Persönliche Aufschlüsse wird nicht erteilt. Eilige Anfragen tragen man in der persönlichen Sprechstunde, Lindenstr. 3, 3. Hof links, 4 Treppen, 4 bis 7, Sonnabends 9 bis 8 Uhr nachmittags vor. Schriftliche und Verträge sind mitzubringen.

6. 6. 11. Nr. — C. 29. 16. 1. Jeder Zeit bleibt Eigentümer des eingetragenen Vermögens. Dem Manne steht jedoch das Niebrauch- und Vermögen gemäß am Vermögen der Frau zu. 2. Durch Ehevertrag beim Notar. 3. Nr. 4. Kleinf. 18. 5. Verfahren Sie bei der Bank, da der Kurs wechelt. — U. S. 24. 1. An die Polizeidirektion des Auslieferungsortes. 2. Der nach erlassener Best. 3 bis 5 wenden Sie sich an das zuständige Amt. — Geb. 1. Soweit ersichtlich mein. 2. Gemeinde Geb. — R. N. 105. Leider entspricht die Ablehnung der Erwerbsteuerstelle den jetzigen Bestimmungen. — U. S. 86. Derartige Anträge stellen wir nicht. —

Verantwortlich für Politik: Ernst Hilfer, Charlottenburg. Für den übrigen Teil des Blattes: Alfred Scholz, Neuf. In: Hansjürgen Thoben (Halle), Berlin. Verlag: Schmidt-Verlag G. m. b. H., Berlin. Druck: Norddeutscher-Verlagsgesellschaft und Verlagsanstalt Paul Singer & Co. in Berlin, Dinstenstraße 2, 10175 Berlin.

Mit Rücksicht auf die Verkehrsschwierigkeiten der letzten Wochen wird die auf den 3. bis 17. März 1919 festgesetzte Zeichnungsfrist für die neue Berliner Stadtanleihe von 1919

bis 1. April 1919 einmahl.

verlängert.

Berlin, den 15. März 1919.

Magistrat.

gez. Reide. Böß.

J. K.: gez. Böß.

Gemüse- und Blumen-Samen in großer Auswahl

Obstbäume

Apfel und Birnen

beliebte Sorten

Buchobst sind 2.75

Halbstämme ... sind 5.25

A. WERTHEIM

Herren-Oberhemden · Vorhemden · Manschetten
Kragen · Seidene Sporthemden u. Schlafanzüge
Weiche Kragen in Seide und Pikee

Krawatten
Selbstbinder, große Form von 6.75 an
Hosenträger kräftiges Ourtband von 3.90 an
Herrenhüte
Haarfilz, weich, modere Farben von 28.50 an

Damen- und Herren-Schirme mit verschiedenen Naturstoffen und Kunstgriffen.

Herrenhüte
Velours, neue Formen von 64.00 an
Kinder-Matrosenhüten von 9.75 an
Schülermützen
in Seide und Samt 14.50. 16.50

Reisebüro

Eingang Leipziger Platz

Vorstand des Mitteldeutschen Reisebüros G. m. b. H. Berlin

Amliche Fahrkarten-Ausgabe

Vorverkauf von Eisenbahnfahrkarten und Bettkarten

in amlichen Postämtern ohne Aufschlag

Gepäck-Versicherung

Reise-Unfall-Versicherung